Patriotische Dichtungen

zur

Schulfeier an den Kaisertagen.

Zusammengestellt und herausgegeben

von

P. Tesch,
Lehrer an der höheren Mädchenschule und dem Lehrerinnenseminar zu Neuwied.

Preis 50 Pfg. In Partieen 45 Pfg.

Neuwied & Leipzig.
1890.
Heusers Verlag (Louis Heuser).

<36627334140019

Patriotische Dichtungen

zur

Schulfeier an den Kaisertagen.

Zusammengestellt und herausgegeben

von

P. Tesch,
Lehrer an der höheren Mädchenschule und dem Lehrerinnenseminar zu Neuwied.

Neuwied & Leipzig.
1890.
Heusers Verlag (Louis Heuser).

Vorwort.

Seine Majestät der Kaiser und König **Wilhelm II.** haben durch Allerhöchsten Erlaß vom 9. Juli 1888 zu bestimmen geruht, daß in sämtlichen Schulen der Monarchie die Geburts- und Todestage der in Gott ruhenden Kaiser **Wilhelm** und **Friedrich** als vaterländische Gedenk- und Erinnerungstage begangen werden (Min.-Verord. vom 23. Juli 1888, B. Nr. 2405). Dazu kommt als Festtag der Geburtstag des regierenden Herrschers selbst. Diese Tage (9. März, 22. März, 15. Juni, 18. Oktober und 27. Januar) nennen wir die Kaisertage. Zur Belebung der Feier derselben dienen patriotische Deklamationen, welche der Bedeutung des Tages angemessen sind. Wie mühsam und zeitraubend es aber oftmals ist, passende Dichtungen zu finden, das dürfte hinlänglich bekannt sein. Ich habe deshalb eine Reihe von Gedichten ausgewählt, die ich den Suchenden hiermit darbiete, und von denen ich hoffe, daß sie allseitige freundliche Aufnahme finden werden. Viele Stücke waren für die heutige Zeit unbrauchbar; sie mußten mehr oder weniger abgeändert werden. Würden sich diese Änderungen als wirkliche Verbesserungen herausstellen, würden sie namentlich den Beifall der Dichter selbst finden, und würden auf diese Weise die Erzeugnisse einer großen Zeit bleibenden Wert erlangt haben, dann wäre mein Wunsch erfüllt.

So sende ich das Büchlein hinaus. Möchte es an seinem bescheidenen Teile dazu beitragen, das Andenken der großen Toten in unserm Volke wachzuhalten und heilige Begeisterung für Kaiser und Reich in den Herzen unserer Jugend zu wecken und zu pflegen!

Neuwied, im Dezember 1889.

Tesch.

I.

Zum Geburts- und Todestage Kaiser Wilhelms I.

Kaiser Wilhelm I. wurde am 22. März 1797 geboren. Er bestieg den preußischen Königsthron am 2. Januar 1861. Am 18. Januar 1871 wurde er in dem Schlosse zu Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Er starb am 9. März 1888.

1. Aus der Jugend Kaiser Wilhelms I.

J. G. Görnandt.

In dem Königsschloß von Preußen
Ist ein heilig Kämmerlein,
Da gehn mit liebsel'ger Freude
Königin und König ein.

Keinen Schmuck und Glanz der Erde
Seh' ich in dem Kämmerlein,
Lauter liebe Kinderbilder
Blicken von der Wand allein.

Und vor allen andern freundlich
Blickt das Bildnis von der Wand,
Wie der Herr die guten Kinder
Segnet mit der Gnadenhand.

Auf dem Tische liegt die Bibel,
Drin der Kronprinz fromm studiert,
Und daneben liegt die Fibel,
Drin Prinz Wilhelm buchstabiert.

Unterm Tische bäumt indessen
Sich sein Leibpferd siegesstolz,
Das er ritterlich sonst tummelt
Mit dem blanken Schwert von Holz.

Und die königliche Mutter
Sitzt am Tische stillbeglückt,
Auf dem Arm ihr drittes Söhnlein,
Das nach seinen Brüdern blickt.

Seht, das ist im Königsschlosse
Das stillheil'ge Kämmerlein,
Da die Königin Luise
Geht liebselig aus und ein.

Da sie täglich mutterfröhlich
Ihre Kindlein hegt und pflegt
Und an jedem Abend segnend
Sie in Gottes Hände legt.

Eintritt dann der stille König
Noch einmal ins Kämmerlein,
Sieht die Kindlein lächelnd schlummern
Und küßt leise groß und klein.

---

2. Der Traum des Kindes.

Wilhelm Martin.

Um die tote Mutter klagten
Die Kinder ohne Ruh',
Bis ihnen vom Schmerz ermattet
Die Augen fielen zu.

Da erschien dem Prinzen Wilhelm
Die Königin im Glorienschein,
Und um sie die toten Geschwister
Wie liebliche Engelein.

Mit den treuen Mutteraugen
Sah sie verklärt ihn an
So freundlich, so innig und herzlich,
Wie je sie's im Leben gethan.

Ihre Stimme hört er erklingen
So liebevoll, traut und mild,
Daß die schmerzbewegte Seele
Sich mit Trost und Frieden füllt.

„O klage nicht, teurer Liebling,
Und hemme der Thränen Lauf,
Von der Erde Jammer erlöset
Schweb' selig zum Himmel hinauf.

Doch bist du nicht hilflos hienieden.
Es sei dir, mein Kind, nicht bang!
Deiner Mutter Segen begleitet
Dich immer dein lebelang."

Und segnend sah er sie breiten
Die Hände über ihn, —
Und verklärt mit den lieben Geschwistern
Als Engel gen Himmel ziehn.

Da rafft er sich auf und flehend
Die Hände er nach ihr streckt —
Und des Morgens rosiger Schimmer
Aus dem sanften Schlummer ihn weckt.

---

3. Gottes Wunderwege.

Franz Jahn.

An seines Reiches fernster Grenze
Ein König irrt fast ohne Land;
Die Königin im Jugendlenze
Trägt Trauerflor und Klaggewand;
Viel blut'ge Thränen muß sie weinen,
Des Landes Weh' bricht ihr das Herz;
Rings um sie stehn die zarten Kleinen
Und fühlen mit der Mutter Schmerz.

Doch Heil dem Mann, der in der Jugend
Des Unglücks Joch muß tragen schon!
Es reifte edle Fürstentugend
Auch in Luisens zweitem Sohn.
Des Knaben Sinn zu seinem Frommen
Ward in der Not der Zeit gestählt;
Als der Befreiungstag gekommen,
Da hat sein Arm auch nicht gefehlt.

Frisch zog der Jüngling aus zum Streite
Und kämpfte mit in mancher Schlacht.
Der Mutter Geist war sein Geleite,
Sie hielt ob dem Geliebten Wacht.

Bar sur Aube, Montmartre sie melden
Von kecken Reiterthaten schon;
Der Vater reicht dem jungen Helden
Das Eisenkreuz als höchsten Lohn.

Nun folgt ein langes, reiches Leben,
Geweiht dem strengen Dienst der Pflicht;
Von Glanz und Ehr und Ruhm umgeben,
Blieb auch der Mann einfach und schlicht.
Es mochte sich der Prinz von Preußen
Dem Vater oder Bruder nahn,
Sein höchster Stolz war stets, zu heißen:
„Des Königs erster Unterthan."

Wild heult der Aufruhr durch die Gassen
In jener bösen Nacht des März.
„Paris in Preußen!" kaum zu fassen
Vermag es das getreue Herz.
Der ganze Haß der wilden Scharen,
Er wirft sich auf den einen Mann;
Und er muß fliehen, sich bewahren,
Bis wieder heller Tag bricht an.

In Englands Kirche sieht man knieen
Den Fürsten, den sein Volk verbannt.
Wie mag die Seele ihm durchziehen
Der Schmerz ums teure Vaterland?
Da war's, wo in die Trübsalshitze
Der Herr am tiefsten tauchte den,
Den er zum höchsten Ehrensitze
Im Greisenalter auserſehn.

Und als er nun durch Gottes Fügen
— Was niemals wohl sein Herz begehrt —
Des edlen Bruders Thron bestiegen
Und mit der Krone nahm das Schwert;
Als er des ganzen Volks Geschicke
Auf seinem Königsherzen trug:
Da las mit weisem Seherblicke
Er schon in ferner Zukunft Buch.

Zum Riesenkampf sein Volk zu rüsten,
War er bedacht. Man widerstand.
Man hielt für thörichtes Gelüsten,
Was er für gut und recht erkannt.
Fünf Jahre langen, schweren Ringens
Für seines Volkes Schutz und Wehr:
Nicht eher durft er des Gelingens
Sich freu'n, ihm selbst zu größ'rer Ehr'.

Und wie ihm nicht der Mut entfallen
In diesem Kampf um eig'nen Herd,
Blieb auch in stetem Liebeswallen
Sein Herz dem Volke zugekehrt.
Und endlich war es ihm beschieden,
Aus langem, tausendjähr'gem Streit
Das ganze deutsche Volk zum Frieden
Zu führen und zur Einigkeit.

Durch Fürstenwahl und Volkesrufen
Zum deutschen Oberherrn erkürt,
Stieg er hinan des Thrones Stufen,
Den nie ein beſſ'rer Mann geziert.
„Heil, Kaiser Wilhelm, ausersehen!"
Scholl's millionenfach empor:
„Wen Gott so herrlich will erhöhen,
Den führt er tief hinab zuvor!"

---

4. Wilhelm I.

Paul Bähr. [Geändert].

War je ein Fürst dem Volke lieb und wert,
So war es Wilhelm, Deutschlands Stolz und Zier.
Wenn Gott nicht diesen Kaiser uns beschert,
O saget, Deutsche, sagt, was wären wir?
Das deutsche Banner weht vom Fels zum Meere,
Zu künden unsers Vaterlandes Ehre,
Zum Himmel flammt des Reiches Morgenrot —
Er ging zur Ruh! Der Kaiser, Kaiser tot!

Du hast gerächt einst unsre Not und Schmach
Mit Blut und Feuer, kraftgewalt'ger Held.
Wenn nur Dein Mund ein donnernd Wort je sprach,
Wie lauschte ängstlich Dir die ganze Welt!
Du warst des Reiches Mehrer und Berater,
Des deutschen Volks geliebter, güt'ger Vater,
Auf hohem Thron ein frommer, edler Mann,
Der durch sein Herz sich eine Welt gewann.

O Deutsche, hebt zum Schwur die Hand empor,
Laßt uns des großen Toten würdig sein,
Des Heldenkaisers, den einst Gott erkor,
Vom welschen Drachen Deutschland zu befrei'n.
So lange noch im Rhein die Wellen wallen,
Wird Kaiser Wilhelms Name nicht verhallen,
Wird klingen seiner Thaten Ruhm und Preis —
Ruh' sanft, Du heißgeliebter Heldengreis.

---

5. Barbarossa.

Quandt.

Es war in deinen Liedern, mein Volk, dir prophezeit
Des alten Barbarossa erneute Herrlichkeit,
Daß einst die alten Raben entflögen samt der Nacht
Und wiederkommen würde des deutschen Reiches Pracht.

Und was die alten Lieder verheißungsvoll gesagt,
Dein Gott, er gab's dir wieder; der Morgen hat getagt.
Der alte Barbarossa, er kam im weißen Bart,
Doch trug er auch im Silber die alte goldne Art.

Denk heut, wie Barbarossa im weiß gewordnen Bart
Gemacht die alten Lieder der deutschen Sehnsucht wahr;
Wie er im Siegessturme, im blut'gen Kampf und Streit
Dir wieder hat errungen die alte Herrlichkeit.

---

6. Zum 22. März.

Friedrich v. Bodenstedt. [Leise geändert].

Ein leuchtend Herrscherauge ist gebrochen,
Ein Heldenherz hat aufgehört zu pochen,
Das nur gekämpft, um Übermut zu dämpfen,
Nie eitlen Ruhm gesucht in seinen Kämpfen.
Von Kaiser Wilhelms Tod die Trauerkunde
Weckt Wiederhall im ganzen Erdenrunde;
Denn allem Volk zum Heil hat er gelebt,
Die Welt hat nicht vor seiner Macht gebebt,
Seit er nach Frankreich zog mit seinen Heeren,
Die deutsche Schmach in deutschen Ruhm zu kehren.
Als Deutschlands Kaiser kam er heimgeritten,
Gleichwie aus altem Märchenbuch geschnitten.
Sein Heldenschwert schuf uns des Friedens Segen,
Und alle Herzen schlugen ihm entgegen.
Nie kam ein Herrscher zu so hohen Jahren
Und hat wie er so große Lieb erfahren.
Doch dann, als wär's des Glücks zu viel gewesen,
Ward er zur schwersten Prüfung auserlesen:
Jäh riß der Tod ihm holde Blüten ab
Vom Lebensbaum: — Nun deckt ihn selbst das Grab.
Doch als ein Friedensfürst ist er gestorben;
Kein Fürst hat schönern Herrscherruhm erworben
Als er! — Heut ist der Tag, der ihn geboren;
Sein hehres Vorbild bleibt uns unverloren:
Es leuchtet fort als heiliges Vermächtnis
In seines Volkes Herzen und Gedächtnis.

---

7. Wilhelms des Großen „eigenstes Werk".

Hugo v. Blomberg. [Leise geändert].

Wer hat des Reiches starke Wehr,
Den festen Schild geschmiedet,
Daran der Feinde Schwert und Speer,
Ihr Groll und Haß ermüdet?

Wer schuf des Reiches starke Wehr,
Das unbesiegte deutsche Heer?
Wilhelm der Große schuf als Wehr
Des Reichs das tapfre deutsche Heer.

Wer hat das gute Schwert gestählt,
Geschliffen scharf und schneidig,
Das keinen Stoß und Streich gefehlt
Und blitzt so siegesfreudig?
Wer schuf Germanias gutes Schwert
Das Heer, der schönsten Palme wert?
Der König stählte Deutschlands Schwert,
Das Heer, der schönsten Palme wert.

Verkündet's Kind und Kindeskind,
Ausruft es tausendtönig:
Er that es, weis' und treu gesinnt,
Der große Kaiser=König.
Sein der Gedanke! Sein die That!
Dank ihm, Germania, früh und spat!
Sein der Gedanke! Sein die That!
Dank ihm, mein Deutschland, früh und spat!

---

8. König Wilhelm auf dem Schlachtfelde von Gravelotte.

Emil Taubert.

Hin übers Schlachtfeld reitet stillbewegt
Der greise König, Fürst der deutschen Streiter.
Den Schmerz, der sich im Heldenherzen regt,
Ehrt ernst die Schar der schweigenden Begleiter.
Die Höh'n bedeckt mit kampfentstellten Leichen,
Die Ebene getränkt mit rotem Blut,
Das grausig aufgestaut zu dunklen Teichen,
Geschmolz'ne Lava heißer Kampfesglut.

Ein wüster Wirrwarr rings von Helm und Schwert,
Zerwühlter Sand, durchlöcherte Tornister,
Verstreute Briefe, jüngst so heiß begehrt,
Der Gruß der Braut, der Mutter, der Geschwister!

Und aus dem Wirrwarr ein verhallend Stöhnen
Von Kriegern, die umsonst nach Rettung schrein!
Aus Wolken bricht, das Grausen zu verschönen,
Herzlos der ewig heit're Sonnenschein.

Wo er als Jüngling todesmutig stand,
Mit Blut der Heimat Freiheit zu erkaufen,
Steht nun der Königgreis, mit sichrer Hand
Zu lenken Deutschlands treue Völkerhaufen.
Getürmt ums Bollwerk, das sie kühn errungen —
Wie der Monarch die stillen Opfer blickt,
Da bricht die Kraft, vom tiefsten Schmerz bezwungen,
Von weicher Wehmut wird sein Herz umstrickt.

Da steigt die heil'ge Thrän' ihm ins Gesicht
Und perlt herab die gramgefurchten Wangen:
„Mein Gott, Du weißt, das Blutbad wollt' ich nicht!
Weh denen, die zum grausen Streit mich zwangen!
Dein ist der Preis, Du warst mit unsren Ahnen,
Wie uns Du führtest zu des Sieges Glück.
Doch ach! Vereinsamt flattern meine Fahnen,
Die Freiheit kehrt, ihr Kämpfer nicht, zurück!"

O selig, wem das Schicksal hold gewährt,
Die Königsthräne weinend zu belauschen!
Wie hat des heil'gen Taues Glanz verklärt
Den düstern Krieg, der Waffen dumpfes Rauschen!
Ja, Deine Garden sind gemäht wie Halme,
Doch schön und groß ist ihres Tod's Geschick. —
O König, wert warst Du der Siegespalme: —
Denn Deutschlands Thräne flammt in Deinem Blick!

---

9. Am neunzehnten Juli 1870.

Georg Hesetiel. [Leise geändert.]

Zu Charlottenburg im Garten
In den düstern Fichtenhain
Tritt, gesenkt das Haupt, das greise,
Wilhelm, Preußens König, ein.

Und er steht in der Kapelle,
Seine Seele ist voll Schmerz,
Drin zu seiner Eltern Füßen
Liegt des frommen Bruders Herz.

An des Vaters Sarkophage
Lehnet König Wilhelm mild
Und sein feuchtes Auge ruhet
Auf der Mutter Marmorbild.

„Heute wars vor sechzig Jahren,“
Leise seine Lippe spricht,
„Als ich sah zum letzten Male
Meiner Mutter Angesicht!

„Heute war's vor sechzig Jahren,
Als ihr deutsches Herze brach
Um den Hohn des bösen Feindes,
Um des Vaterlandes Schmach!

„Jene Schmach hast Du gerochen
Längst, mein tapfrer Vater Du,
Aber Frankreich wirft aufs neue
Heute uns den Handschuh zu!

„Wieder sitzt ein Bonaparte
Ränkevoll auf Frankreichs Thron,
Und zum Kampfe zwingt uns heute
Wieder ein Napoleon!

„Tret' ich denn zum neuen Kampfe
Wider alte Feinde ein,
Dann soll's mit dem alten Zeichen,
Mit dem Kreuz von Eisen sein!

„Der Erlösung heilig Zeichen
Leuchte vor im heil'gen Krieg,
Und der alte Gott im Himmel
Schenkt dem alten König Sieg!

„Blicke segnend, Mutterauge,
Vater, sieh! Dein Sohn ist hier,
Und auch Du, verklärter Bruder,
Heute ist Dein Herz bei mir!“

Leise weht es durch die Halle —
König Wilhelm hebt die Hand,
All die gold'nen Sprüche funkeln
Siegverheißend von der Wand.

Zu Charlottenburg im Garten
Aus dem düstern Fichtenhain
Tritt der König hoch und mächtig,
Um sein Antlitz Sonnenschein!

---

10. Dem Unvergeßlichen am Kaiser-Wilhelms-Tage.

Eugen Schwetschke.

Die mächtigste der Hohenzollerneichen
Sank morsch dahin, von Zeit und Leid gefällt.
Es starb uns, ach! der Kaiser ohnegleichen,
Zu Staub vergeht der edle deutsche Held!
Am Kaiser-Wilhelms-Tage,
Mein Volk, o laß die Klage:
Verklärt in seiner Thaten lichtem Schein,
Wird stets als Heiliger er mit dir sein!

Fest saß auf seinem Haupt die Kaiserkrone.
In starker hielt er, in gerechter Hand
So Schwert wie Zepter, daß der Deutsche wohne
Voll Stolz im neugeeinten Vaterland.
Du, deutsches Glückes Weiser,
Es wird, geliebter Kaiser,
So lange meerwärts wallt der deutsche Rhein,
Wilhelm, Dein Werk das höchste Gut uns sein!

Wie unvergeßlich Königin Luise,
So wuchsest Du dem deutschen Volk ans Herz.
Daß Preußen-Deutschlands Schutzgeist niederließe
Sich auf Dein Haupt, fleht' einst der Mutter Schmerz.
Du bist uns Schutzgeist worden!
Rühmt's stets und allerorten:
So lang dem Reich sich Deutschlands Söhne weih'n,
Luisens Sohn wird unvergeßlich sein.

Ihr, die er führt' ums Reich zum heil'gen Streite,
Die ihr mit ihm fürs Vaterland gestrebt,
Und die ihr noch in aller Zukunft Weite
Auf deutschem Thron, in deutscher Hütte lebt:
Laßt uns auf Gott vertrauen,
Auf Zollerntugend bauen!
So wird in Unglücks Nacht, in Glückes Schein
Deutschland des großen Kaisers würdig sein.

---

11. Kaiser Wilhelms Lieblingsblume.

W. K. (?)

Wie so oft in frohen Tagen
Hab' ich feiernd dich getragen,
Meines Kaisers blaue Blume!
Jetzt bist du mit Flor umhangen;
Denn er ist dahingegangen
Zu der Väter Heiligtume.

Sieh! ein Tropfen zittert leise
Auf der Blätter blauem Kreise. —
Fiel ein Tau vom Himmel nieder?
Ob ein Englein niedergrüßte,
Still die edle Blume küßte,
Traurig schwingend sein Gefieder?

Oder ist's die Spur der Thränen,
Die ein unnennbares Sehnen
Schmerzend aus dem Auge preßte,
Trauernd um den großen Toten,
Der zu seinem Gott entboten,
Von den Deutschen er der beste?

Treue Blume, welke nimmer!
Sollst mit deinem blauen Schimmer
Meines Kaisers mich gemahnen;
Mahne mich an ihn mit reiner
Ehrfurcht, der, geliebt wie keiner,
Ruhig ging die höchsten Bahnen,

Und als glücklichsten der Kaiser
Seines Lorbeers stolze Reiser
Und des Feldes Blum umspielten. —
Doch, auch du vergehst hienieden,
Ist doch jener selbst geschieden,
Den viel tausend Wünsche hielten.

Doch in jedem Jahre wieder
Kommen mit der Vöglein Lieder
Deine Schwestern auf die Erde, —
Grüße sie vom Kaiser bringen,
Daß, so lang noch Vöglein singen,
Wilhelm nie vergessen werde.

---

12. Die Kornblume.

Emilie Papenfuß.

1807.

Ein Bild aus fernen Tagen, es zeichnet dieses Blatt:
Als Schauplatz einen Landweg es sich erkoren hat;
Von Königsberg nach Memel die Straße ist der Ort,
Und ein zerbrochner Wagen giebt ihm Staffage dort.
Die Rosse, die ihn zogen, steh'n, froh der Ruh, dabei,
Indes am Rade bessern der Kutscher und Lakai.
Und dort im Vordergrunde, am Wegesgrabenrand,
Sitzt eine blonde Frau, Kornblumen in der Hand.
An sie gelehnt zwei Knaben, die haben sie gepflückt,
Sie seh'n zum Kranze ordnen die Mutter sie geschickt,
Sie seh'n auch ihre Thränen, die auf die Blumen tau'n;
Denn traurig sind die Augen, die schönen, milden, blau'n.
Und tiefes, tiefes Mitleid dem Kinderherz entspringt,
Der jüngere der Söhne die Mutter eng umschlingt —

Da ist der Kranz vollendet: von Kindeslieb' beglückt,
Jetzt, lächelnd unter Thränen, ihm auf die Locken drückt
Die Mutter das Gewinde. — In ihres Sohnes Herz
Grub inn'ger Liebe Meißel der Teuren Bild und Schmerz.
Und zum Symbol der Liebe, die er so früh verlor,
Der heil'gen Mutterliebe, Kornblumen er erkor.

1888.

Inmitten eines Domes, da ruht ein greiser Held,
Die Zeichen höchster Würde sind um ihn aufgestellt.
Der Deutschen Kaiser war er, den jüngst der Tod geküßt,
Den seines Volkes Liebe durch Blumenspenden grüßt.
Aus allen Landesgauen kam Blumenschmuck herbei,
Draußen des Winters Kälte, im Gotteshaus der Mai.
Maiglöckchen, Veilchen, Rosen des Lorbeers Grün umflicht,
Doch dort auf goldnen Blättern, sind das Kornblumen nicht?
Von Königsberg, dem treuen, dem Kaiser kam der Kranz.
Gleich echten, teuren Perlen umfasset güld'ner Glanz
Des Feldes blaue Blume, von deren Schwestern wand
Einst Königin Luise in der Ostpreußen Land
Die Kron', die ihrem Wilhelm azurn die Stirn umkränzt,
Dem eine Kaiserkrone sein Greisenhaupt umglänzt

---

13. Zum 22. März.

W. Rolloff.

Trübe kehrt der Tag uns wieder,
Den wir fröhlich sonst besungen —
Alle unsre frohen Lieder
Sind in Trauer ausgeklungen.
Selbst der Feind aus frühern Tagen,
Er ermißt, was wir verloren,
Und stimmt ein in unsre Klagen.
Den Luise uns geboren —
Heute ruht er still im Grabe.
Ja, der größte der Germanen
Ist versammelt zu den Ahnen!

Der den Feinden mutig wehrte,
Sieger blieb in allen Schlachten,

Dessen tiefe Demut lehrte
Ernst uns jede Pflicht betrachten, —
Der uns liebte wie ein Vater,
Um den Männerthränen flossen.
Er, des deutschen Reichs Berater. —
Ewig ist er uns entrissen —
Ja, der größte der Germanen
Ist versammelt zu den Ahnen!

Doch dem Volke lebt er immer
Tief im Herzen eingeschlossen;
Es vergisset nun und nimmmer,
Den die Sage mild umflossen. —
Noch in fernen, fernen Tagen,
Wenn wir längst zu Grab gesungen,
Wird man heut von Wilhelm sagen,
Wie er hat gelebt, gerungen!
Ja, der größte der Germanen
Ist versammelt zu den Ahnen.

---

14. Zum 9. März.

Schauenburg.

„Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt Du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten kraft Deiner Angst und Pein.“

Ernste, weihevolle Worte! Aus dem Staube himmelwärts
Truget ihr auf Glaubensschwingen manch geängstet Menschenherz.
Auch in jener bangen Stunde, da der teure Kaiser schied,
Strömtet ihr durch seine Seele, waret ihr sein Sterbelied.

Alle weinten um den Vater, der sein Volk so warm geliebt,
Weinten um den weisen Herrscher, der das Recht so treu geübt,
Klagten um den starken Helden, der sein Schwert so mächtig schwang,
Klagten um den edlen Fürsten, der den Haß zur Liebe zwang.

Schlicht und wahr und kindlich milde, dennoch herrlich, hoch und hehr,
Unerreichbar, unvergleichbar — niemals war ein Fürst wie er;
Keiner, der das Wohl des Volkes so auf seinem Herzen trug,
Dem, wie ihm, das Herz des Volkes voll und reich entgegen schlug.

„Fels der Ehre, Schreck der Feinde, Held, der neu das Reich erschuf“ —
Also preiset jubelnd ewig ihn des Ruhmes Donnerruf;
„Burg des Friedens, Schutz der Schwachen, der Verlass'nen Trost und Hort“ —
Wird ihn leise betend nennen frommen Dankes Segenswort.

Heil'ger Pflichten streng zu walten, weist sein Vorgang uns den Pfad,
Hohe Güter fromm zu wahren, treu zu pflegen edle Saat,
Treu das deutsche Reich zu schirmen, das der Held uns auferbaut,
Das, o Volk, ist das Vermächtnis, das er unsrer Hut vertraut!

---

15. Am 9. März 1888.

C. L. (?)

In dem schlichten Königsschlosse, nah' dem Standbild seines Ahnen,
Ruht auf schwerem Krankenpfühle Wilhelm, Kaiser der Germanen,
Um die Stirn des greisen Herrschers Todesengels Flügel rauschen;
Lautlos harret hoch und niedrig, seinem Atemzug zu lauschen.

Ach, wie schmerzlich solche Stunde! In das Auge steigt die Zähre;
Der hier mit dem Tode kämpfet, ist ein Mann der höchsten Ehre,
Ist ein Herrscher ohne Beispiel; wird man seinesgleichen schauen? —
Tiefer lagern sich die Schatten auf dem Augenpaar, dem blauen.

Wer kann sagen, was des Helden Haupt durchzuckt in dieser Stunde!
Ist's die Trennung von der Gattin, ist's des Sohnes herbe Wunde,
Ist's die Sorge um des Reiches Herrlichkeit und Wohlergehen,
Die den Sinn des greisen Herrschers lenken zu des Himmels Höhen?

Denket er nach langer Laufbahn an die Jugend, längst verronnen,
Wo sie lebte, da sein Lebensschifflein kaum den Lauf begonnen,
Die ihn schützte, die ihn liebte, deren Herz vor Leid mußt' brechen;
Denkt er dran, daß ihm beschieden war, der Mutter Schmerz zu rächen?

Sieh, er lächelt, und nach oben schaut er mit verklärten Blicken,
Durch des Todes graue Schatten strahlt ein Bildnis zum Entzücken.
Ja die Mutter ist's, Luise, Preußens unvergess'ner Engel,
Sie, das Vorbild aller Frauen, sonder Fehl und sonder Mängel.

„Ruhe aus!“ hört er sie sprechen; „denn dein Tagwerk ist vollendet;
Berge dich an meinem Herzen, das die alte Lieb' dir spendet,
Sieh, es naht der Tag sich wieder, da ich einst die Welt betreten,
Jener Tag, dir stets so teuer, zählt er auch zu den verwehten.

Komm und bring mir deine Grüße, Grüße aus dem Vaterlande,
Das sich stolz und mächtig breitet von den Firnen bis zum Strande;
Wahrlich, größre Freude könnte mir der Himmel nicht mehr schicken,
Als den Sohn, den vielgeliebten, an das Mutterherz zu drücken."

Und der König hört die Worte, und er ruft: „Ich komme, komme!" —
In des Lebens letzten Zügen liegt der Starke, Weise, Fromme,
Durch die Wolken bricht die Sonne, kündend ihm den ew'gen Frieden. —
König Wilhelm, Deutschlands Kaiser, sanft ist er dahingeschieden.

---

16. „Ich habe keine Zeit, müde zu sein."

A. S. (?)

Wo andere der Abendruhe pflegen,
Ein Greis schon, faßtest Du der Herrschaft Zügel,
Zur Ruhmessonne hob Dein Aar die Flügel,
Glück zeichnete die Spur von Deinen Wegen:
Oft neigtest Du Dein greises Haupt — allein:
Du hattest keine Zeit, um müd' zu sein.

Stets ohne Rast warst Du bereit, die Wunden,
Die Not und Trübsal Deinem Volk geschlagen,
Zu lindern, ihm zu helfen im Ertragen,
Und durftest es mit stolzem Mut bekunden
In Deines Lebens letztem Flackerschein:
Ich nahm mir niemals Zeit, um müd' zu sein!

Nun ruhst Du aus vom thatenreichen Leben,
An uns ist's jetzt, Dein großes Werk zu wahren,
Daß unberührt es strahlt in fernsten Jahren.
Darauf laßt uns die Eideshand erheben,
Ihr Gauen in der Runde, stimmt mit ein:
Nie müd' sei Deutschland, Deiner wert zu sein!

---

17. Kaiser Wilhelms I. letztes Wort.

K. Hecker.

„Ich hab nicht Zeit, jetzt müd' zu sein!" Fürwahr ein stolzes Wort!
Der Kaiser sprach's in Todespein; o deutsches Volk, dies Wort ist dein,
Vererb' es fort und fort!

Sein Schwert zerbrach der Feinde Macht im heißen Männerstreit;
Auf deiner Ehre Schutz bedacht, war all sein Sinnen Tag und Nacht
Des Friedens Dienst geweiht.

Treu bis zum letzten Atemzug der Pflicht, die ihm gebot!
Noch keiner, den Walkürenflug vom Blachfeld zur Walhalla trug,
Starb solchen Heldentod

Wie er, den segnend jeder Stand als Friedensfürsten pries,
Und dennoch an des Grabes Rand die Sorge für das Vaterland
Nicht müde werden ließ.

O Wilhelm, Held, wie keiner war, Dein Bild lebt in uns fort;
Dein Geist sei mit uns in Gefahr und unser Wahlspruch immerdar
Des Kaisers letztes Wort.

---

18. Des Siegreichen Einzug.

Schulte vom Brühl.

Es ging der Held, der greise,
Umstrahlt vom Glorienschein,
Nach langer Pilgerreise
Zu seinen Vätern ein.
Da gab's ein freudig Regen
Im schimmernden Walhall,
Es traten ihm entgegen
Die guten Herrscher all.
Die Rechte auf dem Knaufe
Des Schwertes, spricht sogleich
Herr Friedrich von der Staufe:
„Wie steht's mit meinem Reich?
Sprich, ist er nicht zerfallen
Der uralt stolze Bau?
Sprich, ragen die Säulen und Hallen
Noch hoch in Himmels Blau?"
Der Kaiser will reden, da tönt es im Thor
Millionenfach, brausend, von Erden empor.
Und alle die Helden im prangenden Saal
Erheben sich lauschend vom festlichen Mahl

Und hören mit Staunen am seligen Orte
Der Totenklage gewaltige Worte:
„Es ist uns geschieden
In Todesnacht,
Der groß war im Frieden
Und groß in der Schlacht,
Der Mehrer des Reiches,
Der Herrscher mild,
Die Zierde der Männer,
Der Tugend Bild:
Der alte Kaiser Wilhelm!
Zerstückelt einst lag es
Das heimische Land,
Da ward es umschlungen
Mit ehernem Band,
Und neu ward errichtet
Der alte Thron,
Dem diente zur Zierde
Der Zollernsohn:
Der alte Kaiser Wilhelm!"
So von dem Erdenrunde
Tönt's laut empor und klar,
Und staunend vernimmt die Kunde
Der seligen Helden Schar.
Es klirren und rasseln die Schwerter,
Dann tönt es wie Donnerhall:
Willkommen, du Fürst, du bewährter,
Willkommen in Odins Walhall!

---

19. Am 10. März 1888.

Um Gottes Thron, bei den Cherubin,
Geht Preußens holdselige Königin,
Von schönem, ernstem Glanz umglommen:
Sie hat ihres Volkes Schmerz vernommen,
Den Schmerz, den das ganze deutsche Land
In heißem Gebet zum Himmel gesandt! —
Sie lächelt getrost, sie weiß genau,
Die schwer in Thränen geprüfte Frau,

Daß heiligen Schmerzes läuternde Kraft
In ihrem Volke das Größte schafft,
Daß treu und fest in schwerer Zeit
Ihr Volk sich dem kranken Kaiser weiht!
Sie lächelt getrost. — Und tief im Blick
Schimmert ihr eigenes, heiliges Glück:
Zum Geburtstag der Mutter, der lieben, frommen,
Ist der Sohn hinauf in den Himmel gekommen.

---

20. Wilhelm dem Siegreichen.

Ernst von Wildenbruch. [Leise geändert.]

Du Herr, Du Held, Du Kaiser,
Entschlaf'ne Majestät,
Hör heut den Schwur, der brausend
Durch Deutschlands Gauen geht:

Dein Tagewerk, Dein großes,
Soll nicht verloren sein,
Wir wollen, was wir haben,
Und was wir sind, ihm weihn!

Deutschland soll nicht zerfallen,
Lebendig soll's nach Dir
Die Weltenbahnen schreiten,
Das schwören, schwören wir!

Und wenn die Trommeln rufen
Die Männer zum Gewehr,
Dann geh, Du alter Kaiser,
Lebendig vor uns her.

Dann rausch' in unsern Fahnen
Dein Geist und künde laut:
„Mein Deutschland, ich bin bei dir,
Nur fest auf Gott vertraut.

Wir teilten jede Freude,
Wir teilten jede Not;
So große, tiefe Liebe
Ist stärker als der Tod.

So lang vom Fels zum Meere
Durch Deutschland fließt der Rhein,
Wird mit dem deutschen Volke
Sein Kaiser Wilhelm sein!"

---

21. Vier Kronen.

Ernst Fürste.

Es leuchten fort der Helden That und Worte
Wie Sonnen, die kein Dunkel macht verglühn;
Ihr Schaffen wird der Welt zum Weg und Horte,
Was sie gesät, macht neue Saaten blühn.

Drum steht an ihrem Grabe stets aufs neue
Mit Dankes frommem Gruße still die Treue,
Schlingt um der Helden Kronen, ehrenreich,
Dankbarer Liebe duft'gen Blütenzweig.

So knie'n auch heut im Geist Alldeutschlands Scharen
An ihres toten Kaisers Wilhelm Grab;
Ernst klingt der Schwur, sein heilig Werk zu wahren,
Im tiefsten Schmerz der Liebe Gruß hinab.
Und vor dem Auge seiner Millionen
Erglänzen demanthelle die vier Kronen,
Die unsres Gottes treue Vaterhand
In seiner Huld ums Haupt des Helden wand.

Als auf zum Raub die fränk'schen Geier flogen,
Ins Friedenshaus der Wahnsinn warf den Brand,
Da, Kaiser Wilhelm, bist Du ausgezogen,
Zu schirmen treugemut Dein deutsches Land.
Vor Deinem Schwert zerstob im Schlachtgewitter,
Wie Spreu vor Sturm, des Feindes bunter Flitter,
In seiner Kön'ge Schloß ward Dir zum Lohn
Des deutschen Reiches goldne Kaiserkron'.

Wie schmücktest Du des neuen Tempels Hallen
Mit Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit,
Ein Segensgang Dein ganzes Erdenwallen,
Ein jeder Schritt von Gottesfurcht geweiht!
Ob auch die Jahre tief das Haupt Dir beugten, —
Gott und die Pflicht! auch Deines Alters Leuchten;
Voll Ehrfurcht sah Dein Volk, der Feind ohn' Hohn
Dein graues Haar, des Alters Ehrenkron.

Nicht Neid der Götter ist's, tritt her das Wehe,
Es läutert Gott in Flammenglut sein Gold!
Wie mancher Wetterstrahl aus Himmelshöhe,
Wie mancher Nachtsturm hat auch Dich umgrollt!
Als Deines Lebens Sonne ging zur Rüste,
Des Schmerzes Engel Dich am weh'sten küßte,
In Deines Kindes Not, vom Himmelsthron
Sank Dir aufs Haupt des Leidens Dornenkron.

Vor Deines Volkes Geist in schlichter Schöne
Stehst heute Du, Alldeutschlands bester Sohn,
Durch allen Schmerz klingt unsres Danks Getöne,
Grüßt Dich, Du Stern im Heldenpantheon.
Treu bis zum Tod! — so bist Du, Held, geschieden,
Es decket Deinen Leib des Grabes Frieden,
Doch über Sternen ward Dir als der Treue Lohn
Aus Gottes Hand des Himmels Lebenskron!

---

22. Hoffnung.

A. Schüler.

Es geht die alte Sage:
„So lang mit ihrer Brut
Die Schwäne stolz durchfurchen
Die blaue Havelflut:

So lang im deutschen Lande
Zieht seine Segensbahn
Das Haus der Hohenzollern,
Der edle deutsche Schwan.“

Es kam ein stürmisch Wetter
Im März mit Schnee und Eis,
Der Havel Schwäne zogen
Still das gewohnte Gleis.

Doch ihrer aller Führer
Grüßt nicht das Morgenrot,
Er sitzt, gesenkten Kopfes,
Im Eise starr und tot.

Die Schar umkreiset stille
Des alten Führers Gruft,
Wie tiefe, dumpfe Klage
Tönt's durch die Morgenluft. —

Und zu derselben Stunde
Da hat ein edler Greis
Das müde Haupt gesenket,
Erstarrt im Wintereis.

Wer kann sie würdig preisen
Die lange Segensbahn,
Die in dem Strom der Zeiten
Durchmessen dieser Schwan?

Es ging ein großes Wehe
Millionen durch das Herz,
Es tönte durch die Lande
Ein Klagen himmelwärts.

Doch keiner hat den andern
Wohl um sein Leid gefragt;
„Zur Ruh ging Kaiser Wilhelm!“ —
Das war genug gesagt.

Still, Herz, und nicht verzaget;
Voll Dank's zu Gott empor!
Noch zieht auf blauer Havel
Dahin der Schwäne Chor.

Noch zieht in reicher Sippe
Der edle deutsche Schwan,
Das Haus der Hohenzollern,
Dahin die Segensbahn.

---

23. Eines deutschen Knaben Gebet am 9. März 1888.

J. Flathmann. [Am Schlusse geändert.]

Schwer und dumpf erschallt Geläute;
Jedes Aug' blickt trüb und bang;
Selbst der Himmel weinet heute;
Still ist Sang und Festesklang.

Deutschlands Kaiser ist geschieden,
Deutschlands Hort und Deutschlands Wehr,
Kaiser Wilhelm ruht in Frieden.
„Unser Kaiser ist nicht mehr!"

Bang durcheilt die Trauerkunde
Stadt und Dorf in Süd und Nord,
Eilet schnell von Mund zu Munde,
Drang auch zu dem Knaben dort.

Stumm steht er, den Kopf gesenket,
Blickt dann schweigend auf die Wand;
Thrän' im Auge, er dran denket,
Wer ihm jenes Bild gesandt.

Kaiser Wilhelm war's, sein Pate,
Kaiser Wilhelm, Deutschlands Held!
Ihn rief Gottes Ratschluß heute
Ab in eine andre Welt. — —

Thrän' auf Thräne rinnet wieder
Von des Knaben Wilhelm Wang';
Händ' erhoben kniet er nieder,
Blickt zum Himmel traurig bang,

Fleht zu Gottes Vatergüte:
„Lieber Gott, was wird nun draus?!"
Lieber, guter Gott, behüte,
Meines toten Kaisers Haus!"

Trost im Herzen nimmt mein Knabe
Dann ein Zweiglein dunkelgrün
Und legt diese Trauergabe
Unter Kaisers Bildnis hin. —

Und Du, Gott in Himmelshöhen
Unsers Volkes bestes Teil,
Höre deiner Kinder Flehen:
Gieb dem neuen Kaiser Heil!

---

24. Kaiser Wilhelm I.

Ernst Fürste.

Offenbarung 14, 13.

Selig alle, die im Herrn gestorben,
Selig, Kaiser Wilhelm, Du!
Zions Kron' hast Du erworben,
Ew'gen Friedens heil'ge Ruh'.
Was im Glauben Du geschauet,
Schaust Du jetzt im Himmelsglanz,
Er, dem Du in Treu vertrauet,
Wand Dir selbst der Treue Kranz.

Hast Du Köstliches erlesen
Auch auf langer Pilgerfahrt,
Müh' und Arbeit ist's gewesen,
Müh' und Arbeit seltner Art.
In des Friedens sonn'gem Schimmer,
In des Kampfes Wetterschein,
Blieb ja Deine Losung immer:
„Hab' nicht Zeit zum Müdesein!"

Ruhst nun aus von allem Ringen,
Ruhst von Deiner Arbeit aus,
Hörst die Friedenspsalmen klingen
In dem großen Vaterhaus.
Und als Zeugen, hehr und glänzend,
Folgten Deine Werke Dir,
Dich an Gottes Thron umkränzend
Mit des Palmzweigs lichter Zier.

Wollen künden an dem Throne,
Wie Du reich dein Volk beglückt,
Wie Du auch im Schmuck der Krone
Dich zum Opferdienst gebückt;
Wie so warm Dein Herz geschlagen
Für des deutschen Landes Not,
Wie Du hast Dein Volk getragen
Zu dem neuen Morgenrot! —

Selig alle, die im Herrn gestorben,
Selig, Kaiser Wilhelm, Du!
Zions Kron hast Du erworben,
Ew'gen Friedens heil'ge Ruh'.
O schaust Du, wie heut nach oben
Loht des Dankes Opferbrand,
Segne, Kaiser, dann von dorten
Enkel, Volk und Vaterland!

II.

Zum Geburts- und Todestage Kaiser Friedrichs.

Kaiser **Friedrich** wurde am 18. Oktober 1831 geboren. Er bestieg den Thron am 9. März 1888 und starb am 15. Juni 1888.

25. Die Dornenkrone.

Es lehnt ein holder Knabe am Knie der Königin,
Er schaut umher und lächelt in kindlich frohem Sinn.
„Sieh dort das schöne Bildnis, der Mann so bleich und mild!"
„„Mein Kind, falt' deine Hände, das ist des Heilands Bild.""
„Und sieh die schöne Krone, die auf der Stirne ruht —"
„„Mein Kind, sie ist von Dornen, er trug sie uns zu gut!""
„O schenk mir solche Krone, sag', wird sie jemals mein?"
Der Fürstin trat ins Auge der Thräne lichter Schein.
„„Verhüte Gott in Gnaden, daß du sie trägst, mein Kind, —
Du weißt nicht, wie voll Dornen der Kön'ge Wege sind."" —
Und als er groß geworden, der edle Zollernsohn,
Da winkt ihm wohl von ferne die goldne Kaiserkron'.
Doch wie nach langem Harren sie seine Hand erfaßt,
Da war's der Dornenkrone unendlich schwere Last.
Er hat sie still getragen, so ward sein Wunsch erfüllt,
Ihm ward die Kaiserkrone nach seines Heilands Bild.

(Ein Zug aus der Kindheit Kaiser Friedrichs, nach mündlichen Mitteilungen der Königin Elisabeth.)

---

26. Kaiserkrone.

Agnes Franz.

„Liebe Mutter! Kaiserkrönchen
Blüht so hold und schön!
Sag', wozu die vielen Thränchen,
Die darinnen stehn?"

„„Hast Du nicht umhergesehen
Auf der Blumen Au?
Sieh', in jedem Kelche stehen
Helle Tropfen Tau!""

„Ja, ich sah's; doch schnell vergehen
Sie im Sonnenglanz;
Aber diese Tropfen stehen
Immer schön und ganz."

„„Jene blühen frei im süßen
Hellen Sonnenschein;
Doch kein Strahl darf diese küssen,
Müssen stets verborgen sein.""

„Stets verborgen? — Liebe Mutter,
Nimm die Blume mit!
Will' sie leis' nach Hause tragen,
Sorgsam, Schritt für Schritt.

Was du mich dabei gelehret,
Will ich denken spät und früh:
Kronen schützen nicht vor Thränen,
Aber sie verbergen sie!

---

27. Kaiser Friedrichs Lieblingslied.

E. v. Willich.

Wenn der Herr ein Kreuze schickt,
Laßt es uns geduldig tragen!
Betend zu ihm aufgeblickt!
Er wird nicht den Trost versagen,
Drum, es komme, wie es will,
In dem Herren bin ich still.

Ist auch oftmals unser Herz
Schwach und will wohl gar verzagen,
Sieht es in dem stärksten Schmerz
Keinen frohen Morgen tagen;
Sagt ihm: komm' es, wie es will,
In dem Herren bin ich still.

Darum bitt' ich, Herr, mein Gott,
Laß mich immer glaubend hoffen;
Denn dann kenn' ich keine Not,
Gottes Gnadenhand ist offen.
Drum, es komme, wie es will,
In dem Herren bin ich still.

---

28. Der fromme kleine Prinz.

Betrübt sprach einst ein kleiner Prinz:
— Der später gewann so manche Provinz —
„Mutter, ich finde nimmermehr
Zwei bleierne Soldaten aus meinem Heer.
Ich möcht' es dem lieben Gott wohl klagen;
Doch weiß ich nicht, ob ich's ihm darf sagen?
Am Ende meint der liebe Gott,
Man treibe mit ihm gar seinen Spott?"

Gerührt umarmt das liebe Kind
Die edle Fürstin, hochgesinnt:
„Ja, klag' ihm alles, was dich drückt,
Wie für ein braves Kind sich's schickt.
Was aus dem reinen Herzen kommt,
Das wendet er, daß es dir frommt.
Gott schenkt der kleinsten Bitt' Gehör
Und liebt dich fortan nur noch mehr."

---

29. Der 18. Oktober.

Str. 1 von W. Hey, Str. 2 u. 3 von W. Ehrke.

Sei hoch uns gefeiert, der Deutschen Tag,
Der Tag des Siegs, der Befreiung!
Du tilgtest die lange, die blutige Schmach,
Des deutschen Bodens Entweihung!
Du brachst der Fremdlinge Stolz und Glück,
Und auf den Flügeln des Sieges kam die Freiheit zurück.

Ja, hoch sei gefeiert uns dieser Tag;
Denn an ihm ward einst ja geboren
Der Kaiser, der nach des Ewigen Rat
Zu unserm Herrscher erkoren.
Es zierte den deutschen Kaiserthron
Unsers Heldenkaisers würdiger Sohn.

Und war auch kurz nur die Spanne Zeit,
In der ihn den unsern wir nannten:
Sein wird nicht vergessen in Ewigkeit
Von uns, die den Herrlichen kannten!
Gott lasse Dich ernten in jener Welt,
Was hier Du gesäet, mein Kaiser, mein Held!

---

30. Zum 18. Oktober.

Moritz Pläschke. [Geändert.]

Tag des Sieges, Tag der Freiheit,
Alter, deutscher Ehrentag!
Unsre Herzen grüßen jauchzend
Dich in stolzem Freudenschlag!
Wo nur jemand deutsch empfinden,
Deutsches Lied verstehen mag,
Stimmt er in den Siegesjubel,
Alter, deutscher Ehrentag!

Glocken künden's durch die Lande,
Künden laut mit hellem Schall
Übermütigen Erob'rers
Jähen Sturz und tiefen Fall!
Künden uns von Heldentreue,
Deutschen Landes Schirm und Wall,
Und die große Siegeskunde
Klinget weiter überall.

Doch noch eines uns verkündet
Dann dies herrliche Geläut:
Ward ein Königssohn geboren
Und ein Heldenführer heut',
Welcher welschem Trug und Wesen
Mutiglich die Spitze beut
Und in heißem, blut'gem Streite
Kühn des Feindes Macht zerstreut.

Tag des Sieges, Tag der Freiheit,
Großer, deutscher Ehrentag!
Wo ein Herz nur deutsch empfindet,
Klagt heut' darob jeder Schlag:
Ist er doch von uns geschieden,
Dieser Held! — der ohne Klag'
Leid und Schmerzen hat erduldet,
Die kein Mensch ermessen mag.

---

31. „Bleibe fromm und gut."

[Ein Kaiserkind — ein Kaiserwunsch.]

H. Schaffer.

Kann die Liebe Lächeln zaubern
Auf des Kindes Angesicht,
Dem von tiefem Leid und Harme
Aus dem Aug' die Zähre bricht?
Schweige still, o Schmerz! — Zu lächeln
Heut' am Wiegenfest ist Pflicht.
Strahlt, ihr Augen, meinem Vater
Einmal noch der Liebe Licht,
Während seine Hand, mich segnend,
Zitternd auf dem Haupt mir ruht,
Dann mich streichelt sanft und lind:
„Bleibe fromm und gut
Wie bisher, mein Kind!"

Keiner Krone goldner Schimmer,
Keiner Edelsteine Pracht
Hätte größ're Herzensfreude
Als dies Wort hervorgebracht. —
Zwar erbebt das Kind im Innern,
Ahnend nahe Todesnacht —
Doch erfüllt sein Herz mit Wonne
Stolzer Vaterliebe Macht.
Insgeheim noch Abschied nehmend
Fühlt es Kraft und frischen Mut,
Wenn es überdenkt und sinnt:
„Bleibe fromm und gut
Wie bisher, mein Kind!"

32. Ein Kuß.

Ernst Hensing.

Es wogt in wildem Branden
Die Weißenburger Schlacht,
Des Geisbergs feste Mauern
Sie trotzen noch mit Macht.

Auf, Königsgrenadiere!
Ihr, Füsiliere, drauf!
Hoch flattern eure Fahnen
Voran im Siegeslauf!

Da fällt der Fahnenträger,
Der treulich hat bewacht
Die Fahne der Füs'liere,
In Todesschlaf und Nacht.

Aus den geballten Händen
Entreißt sie der Major
— „Von Kaiserberg" sein Name —
Und hält sie hoch empor.

Und: „Vorwärts, vorwärts, Kinder!"
Rief er in Siegeslust,
Da schlug des Feindes Kugel
Dem Helden in die Brust.

Die Fahne brach — die Trümmer
Trug stolzer man voran,
Die Füsiliere schritten
Unhaltsam ihre Bahn.

Es sprengt auf stolzem Rosse
Der Deutschen Fritz heran,
Nahm von der Brust den Orden,
Band ihn der Fahne an

Und sprach: „Er soll ihr dienen
Als Zeuge immerdar,
Daß Helden ihr gefallen,
Daß Helden eure Schar!"

Und als er dies gesprochen,
Küßt er das Heiligtum. —
Fort ging's in scharfem Ritte
Zu Ehre, Sieg und Ruhm.

---

33. Kaiser Friedrichs Mahnung.

„Lerne zu leiden, ohne zu klagen!"
Wehmutsvoll dringen die Worte ins Herz,
Mehr als ein Sterblicher jemals getragen,
Litt Kaiser Friedrich im bittersten Schmerz.
Liebling des Volks, wie keiner gewesen,
Wollt' er beglücken so gerne sein Land,
Doch nur zum Dulden, zum Leiden erlesen
Hat ihn des Schicksals gewaltige Hand.

„Lerne zu leiden, ohne zu klagen!"
Schrieb er voll Rührung dem Sohne aufs Blatt.
Kann auch der Mund nicht mehr sprechen, nichts sagen,
Wird doch im Herzen die Liebe nicht matt.

Ach, um die Werke des Friedens zu mehren,
Wollt' er ein Vorbild dem Sohne noch sein,
Aber nur eins kann der Vater ihn lehren:
Treu und geduldig im Leiden zu sein.

„Lerne zu leiden, ohne zu klagen!"
Schreib es dir selber, o Volk, in die Brust,
Meide den Hader kleinlicher Fragen,
Werde dir deiner in Eintracht bewußt;
Was dir einst Wilhelm der Große erstritten,
Hüte es treulich als köstlichen Hort,
Was für dich, Friedrich, der Dulder, gelitten,
Dank es durch Eintracht und Treue hinfort.

---

34. Dem königlichen Dulder.

A. H. (?)

Welch goldne Zukunft lag vor seinen Blicken,
Des deutschen Reiches Kaiser sollt' er sein.
Da fiel, zwar heimlich, doch mit argen Tücken
Verheerend böse Krankheit auf ihn ein

Und nagte unablässig an dem Marke
Der königlichen, herrlichen Gestalt.
Wohl lange widerstand der Held, der Starke,
Erhaben der zerstörenden Gewalt.

So brach in seiner ritterlichen Schöne
Der Ast vom Hohenzollernstamme ab;
Wehklagend legt den besten ihrer Söhne
Die trauernde Germania ins Grab.

Er stand an seines großen Vaters Seite,
Als Siegesheld bedeckt mit Ehr' und Ruhm,
Im Kampf fürs Vaterland, im heil'gen Streite;
Doch größer war sein stilles Heldentum,

Das er sich hat erkämpft, der Welt verborgen,
Auf seinem Schmerzenslager einsam, still,
Wenn schlummerlos vom Abend bis zum Morgen
Sein stummer Seufzer rief: „Wie mein Gott will!"

---

35. Kaiser Friedrichs Vermächtnis.

F. St. [Leise geändert.]

Kraftvoll und kernig im Thun und im Sagen
War er in Zeiten des sonnigen Glücks.
Dann in den Tagen des dunklen Geschicks
Sagt' er uns schweigend durch mutiges Tragen,
Da um ihn Wogen der Trübsal geschlagen:
„Lerne zu leiden, ohne zu klagen!"

„Lerne zu leiden, ohne zu klagen,"
Schrieb seine Königshand, fieberisch matt,
Aber voll Geistes und Kraft auf das Blatt.
Königlich Wort! um der Mitwelt zu sagen
Und dem Geschlechte von künftigen Tagen:
„Lerne zu leiden, ohne zu klagen!

---

36. Vater und Sohn.

A. Schüler.

In seiner Ahnen Kreise
Im hohen Himmelssaal
Stand Wilhelm ernst, und leise
Schaut er aufs Erdenthal.

Dort sah er banges Gehen
Im Schlosse Friedrichskron,
Die Fahn' auf Halbmast wehen —
„O weh! — o weh,, mein Sohn! —

Hab während meines Lebens
Gefleht bei Tag und Nacht;
Als alles dies vergebens,
Hab' ich mich aufgemacht,

Beim Herrn für ihn zu flehen
Am hohen Himmelsthron:
Nun ist es doch geschehen, — —
Komm, komm zu mir, mein Sohn!"

Da trat, vom Licht umgeben,
Der fromme Dulder ein;
Umschließt — o himmlisch Leben —
Den lieben Vater sein.

Sie halten sich umschlungen,
Der Vater und der Sohn,
Aus hunderttausend Zungen
Schallt's laut vor Gottes Thron:

Vergessen ist hier oben
Der Erde Müh und Leid.
Laßt preisen uns und loben
Den Herrn in Ewigkeit.

Dort unten laßt sie schalten
Im deutschen Vaterland,
Das Reich wird ja erhalten
Von Hohenzollern Hand.

---

37. Kaiser Friedrichs Traum.

E. Schlaikjer. [Geändert.]

Milde deckte rings die Erde
Nacht mit ihrem dunklen Schleier.
Stille war des Tages Toben,
Und ein heilger Friede senkte
Süß sich in die Brust des Menschen.
Westwärts sank die Glut des Tages,
Und am blauen Himmel strahlte
Mild'rer Glanz der ernsten Sterne. —
Ernste Sterne, ernste Boten
Seid ihr uns von bessern Welten!
Ernste Sterne, süße Hoffnung
Strahlt ihr in das Herz des Menschen!
Auf zu euch in stillen Nächten
Hebt der Mensch die feuchten Blicke —
Friede wird's im wunden Herzen,
Und die Schmerzensglut erlischt. —
Lautlos auf dem Schmerzenslager
Harrte bei dem Ampelscheine
Friedrich, Deutschlands Heldenkaiser.
Kummer ruhte ihm im Antlitz
Und die Blicke, traumumfangen,
Lenkten sich in blaue Ferne. — —
Siehst Du?! Dort auf Frankreichs Fluren
Tobt der Grimm des wilden Kampfes!
Deutschlands Söhne ringen mächtig,
Ringen mit dem welschen Fremdling,
Zahlen längstvergess'ne Schuld! —
Ha, sie weichen! Schmach und Schande
Droht dem Vaterlande Armins!
Nimmermehr! Dort aus den Reihen
Sprengt ein hünenhafter Recke,
Sprengen tausend mut'ge Streiter —
Gallia, Deutschlands Kronprinz ficht!
Hei, sie streiten! Hei, sie kämpfen!
Gallia, Gallia, rett' dich eilig,
„Unser Fritz" führt seine Helden! —
— Röte färbt des Träumers Wangen,

Uns das Feuer der Begeisterung
Strahlt aus seinen großen Augen. —
Deutschland einig! Traum des Volkes,
Fleisch und Blut bist du geworden.
Und Germania, weltbeherrschend
Steht sie stolzer als zuvor!
Deutschlands Kaiser, sanft entwichst Du
Hin zu Deinen Heldenahnen,
Ruhend von dem großen Werk.
— In des Träumers Auge flimmert
Eine Thräne, langsam rollt sie
Durch das gramdurchfeuchte Antlitz.
— Edler Kaiser, edler Sohn! —
Holde Friedensbilder schweben
An des Träumers Aug vorüber.
Friedlich auf den heim'schen Fluren
Sät der Landmann seine Saaten;
In dem Winde wogen langsam
Hin und her die reifen Ähren.
Halb ertönt der Klang der Sichel;
Erntewagen, froh bekränzte,
Bringen heim der Völker Segen.
Erntejubel schallt empor.
Handel blüht, und seine Waren
Sendet der geschäft'ge Kaufmann,
Klug berechnend durch die Welt.
Freier blühen alle Künste
Unterm Schutz des milden Friedens,
Preisend die erhabne Göttin.
Ruhig ist des Träumers Antlitz —
Sel'ges Lächeln auf den Lippen. — —
Aus den Höhen rauschte nieder
Auf gewalt'gem, weißem Fittich
Leis ein hoheitsvoller Engel.
— Tiefe Stille im Gemache —
Milde neigte sich der Engel,
Küßte sanft die Dulderlippen —
— — — — — — — — —
Kaiser Friedrich ist nicht mehr.

38. Dem Kaiser Friedrich.

O. Reisner. [Geändert].

Der Kaiser Weißbart stieg hinab ins Grab,
Und fest ergriff der Sohn den Herrscherstab
Und sprach: „Jetzt ist es Zeit nicht, krank zu sein
Dem Reich gehör ich, nicht dem Schmerz, der Pein.
Alldeutschland blühte auf aus Heldenwunden:
Sein Kaiser werde auch als Held befunden!"

Und pflichtenstark begann er mit dem Tod
Ein mächtig Ringen, doch hielt er, arg bedroht,
Das Scepter hoch mit siegeskühner Hand
Und zeigte neue Bahnen seinem Land.
Des Friedens und der Freiheit gold'ne Sterne,
Sie glänzten froh uns aus der Zukunft Ferne.

Der Kampf war kurz; doch grenzenlos der Schmerz,
Den da empfand des treuen Deutschen Herz.
Leb wohl, Du Heldenfürst, und ruh Dich aus
Und höre unsern Schwur von Haus zu Haus:
„In Pflichten treu!" Das sei der Spruch hienieden,
Durch den, wie Dir, uns bleibe Glück und Frieden!

---

39. An Kaiser Friedrich.

Dr. Vasen.

Ruhe sanft in Gottes Frieden,
Ruhe aus vom Kampf der Welt!
Ach, so früh bist Du geschieden,
Edler Kaiser, tapfrer Held.

In der vollen Kraft der Jugend
Schwangst Du kühn Dein Heldenschwert;
Mannesschönheit, jede Tugend
Machte selbst dem Feind Dich wert.

Aber langsam, ach, und leise
Ward aus Freude bittrer Schmerz,
Und dem hehren Heldengreise
Brach um seinen Sohn das Herz.

Um den Sohn, der fern im Süden
Lag an schwerem Leid erkrankt,
Um den Sohn, der, ach hinieden
Ewig stumm, zum Grabe wankt'.

Und nach langen, bangen Stunden,
Edler Dulder auf dem Thron,
Bist auch Du dahin geschwunden,
Bist vereint mit Deinem Sohn.

Ruhe sanft in Gottes Frieden,
Ruhe aus vom Kampf der Welt!
Ach, so früh bist Du geschieden,
Edler Kaiser, tapfrer Held!

40. An Kaiser Friedrich.

Hedwig Kiesekamp.

Nie hast Du gezaudert, wenn's Vaterland rief
In der Jugend freudigen Tagen,
Wenn es galt, in des blutigen Kampfes Gewühl
Dein sonniges Leben zu wagen!
Und wie Du einst mutig gezogen zur Schlacht,
So tratst Du entgegen dem Leiden, mit Macht,
Und, — hast es besiegt und geschlagen! —

Denn ob es Dir raubte die herrliche Kraft, —
Das Heldenherz war Dir geblieben!
Und nahm es der Stimme helltönenden Laut, —
Du hast mit der That es geschrieben,
Das Wort: Der Deutsche verzaget nicht!
Wenn's Vaterland ruft, wenn da rufet die Pflicht:
Dem Vaterland, Leben und Lieben! —

So nimm denn, Alldeutschland, was herrlich der Held
Dir weihte im Leben und Sterben:
Sein Herzblut dir gab er, die Lieb' und die Treu',
Dir ließ er sie, — seligstem Erben! —
Schlaf wohl nun, mein Kaiser, am Grabe Dein wacht
Der Geist, der Dich sterbend zum Sieger gemacht,
Das Vaterland, nie wird's verderben!

---

41. Unsere Hoffnung.

A. Schüler.

Die milde Frühlingssonne
Sandt' ihren warmen Schein
Belebend auf die Erde.
Sandt' Trost ins Herz hinein.

In ihrem Golde glänzte
Die blaue Havelflut,
Die Schwäne zogen wohlig
Dahin mit ihrer Brut.

Nur einer unter ihnen,
Vor allen groß und hehr,
Er zog in stillen Kreisen
Dahin, als trüg er schwer.

Ihm schien nicht warm die Sonne,
Ihm winkte keine Lust,
Ihm nagte bittres Wehe,
Der Tod in seiner Brust.

Und als der Abendhimmel
Erglänzt in Purpurglut,
Da senkte er die Flügel,
Ihn trieb dahin die Flut.

In langem Leichenzuge
Ihm nach die Sippe zieht;
Im Abendwinde flüstert's
Als wie ein Totenlied. —

Und an dem nächsten Morgen
Da brach ein edles Herz;
Laut tönte durch die Lande
Ein Klagen himmelwärts.

Heim ging aus langem Wehe
Der Dulder auf dem Thron,
Der milde Kaiser Friedrich,
Des Helden Heldensohn.

Sie beide hielten Treue,
Ob kurz, ob lang geübt;
Nicht minder als der Vater
Hat uns der Sohn geliebt. —

Es ging mit seinem Volke
Der Herr schwer ins Gericht!
Doch wenn wir Treue halten,
Läßt seine Treu uns nicht!

Noch zieht auf blauer Havel
Mit seiner Brut der Schwan;
Noch zieht Haus Hohenzollern
Mit Gott die Segensbahn.

---

42. Kaiser Friedrich.

(?)

Wem ist er nicht ins Herz geschrieben,
Sein Name? — Herrliche Gestalt!
Wer Dich gesehn, der mußt' Dich lieben
Ob Deines Wesens Allgewalt.

Leutselig warst Du, schlicht und bieder,
Von gradem Sinn und Offenheit —
O spät noch künden deutsche Lieder
Von Dir und Deiner Tapferkeit.

So lange deutsche Herzen schlagen,
Wird Dein, Du lichter Held, gedacht,
Wie Du gestritten und getragen
Und Deinem Volke Heil gebracht.

Wir wollen Deinem Vorbild gleichen
Und treulich thun, was uns're Pflicht;
Wir wollen wanken nicht, noch weichen,
Wenn Kreuz und Leid herein je bricht.

Wie Blumen hier Dein Bild umkränzen,
So blüht die Liebe treu und wahr.
Und so wird Dein Gedächtnis glänzen
In unsern Herzen immerdar.

---

43. Auf Kaiser Friedrichs Tod.

Gustav Augener. [Gekürzt.]

Hoher Dulder, ruh in Frieden,
Hast vollbracht den schweren Lauf,
Von der Erde Weh geschieden,
Ging der ew'ge Tag Dir auf.

Siegeslorbeer hat umwunden
Dir das königliche Haupt.
Doch der Kranz, den Lieb' gebunden,
Schöner noch die Stirn umlaubt.

Deine Krone, einst erstritten
In dem heil'gen deutschen Krieg,
Zeugt vom Schmerz, den Du erlitten
Bis zum letzten größten Sieg.

Aller Herzen hast bezwungen
Durch Dein Herz, von Lieb' erfüllt,
Dieser Liebe wird gesungen
Ruhm, den nicht das Grab verhüllt.

Jauchzend folgten Dir die Krieger
In der Schlachten Sturm und Graus,
Führtest sie ja stets als Sieger
Heimwärts in das deutsche Haus.

Ausgekämpft hast Du den schweren,
Langen Kampf in Gottes Kraft. —
Himmlisch that Dein Herr verklären,
Was der Tod dahingerafft.

Statt der Dornenkrone tragen
Darfst Du nun die Ehrenkron',
Die nach heißen Erdentagen
Wird der Treue ew'ger Lohn.

---

44. Kaiser Friedrich.

Karl v. Gerock.

Die deutschen Sänger singen
Von deutscher Recken Art,
Von ihrer Schwerter Klingen,
Von mancher Heldenfahrt;
Von ihrer Kraft und Jugend,
Von ihrer Schönheit Glanz,
Wie sie des Volkes Jugend
Entflammt zum Waffentanz.

Er war's, der unsre Jugend
Zu Kampf und Sieg geführt,
Mit jeder Rittertugend
An Lieb und Seel' geziert.
Er hat mit holden Worten
Im Ernste wie im Scherz
Leutselig allerorten
Bezaubert jedes Herz.

Doch von den Helden allen
So schön, so ritterlich,
Bleibt aller Wohlgefallen
Der Kaiser Friederich.
War ja der erste Ritter
Im jungen deutschen Reich,
Im Krieg ein Sturmgewitter,
Im Frieden sonnengleich.

Und hat — ein tapfrer Streiter,
Wie einst im blut'gen Feld,
Bewährt sich fest und heiter
Im Dulden auch als Held;
Ergriff die schwere Krone
Beherzt mit starker Hand
Und hielt am Kaiserthrone
Treu bis zum Tode stand.

Ob ihm ein kurzes Weilchen
Vergönnt nur bis zur Gruft, —
Vom Hauch der ersten Veilchen
Zum ersten Rosenduft —
Er streute edlen Samen
Und schrieb gar fest und rein
Den vielgeliebten Namen
Ins Buch der Kaiser ein.

Drum, reicher als an Jahren
An jedem Heldentum,
Durft' er in Frieden fahren,
Umglänzt von selt'nem Ruhm;
In seines Volks Geschichte.
Fortleuchtet hehr und mild
In ew'ger Jugend Lichte
Sein schönes Siegfriedsbild! —

Zum Dank ihm woll'n wie Mauern
Wir stehn ums Kaiserhaus!
Ist Gott mit uns, so dauern
Wir manchen Sturm noch aus.
Ob rings die Feinde toben,
Ob Säul' um Säule fällt:
Wir fürchten den dort oben,
Sonst Niemand in der Welt!

---

45. Vater und Sohn.

Gustav Weck.

Es rief nach seinem Erben
Der graue Degen wert:
Mein Sohn, ich kann nicht sterben,
Eh du mir heimgekehrt!
Es war sein letztes Hoffen,
Sein Sehnen brennendheiß,
Doch hat zuvor getroffen
Der Tod den hohen Greis.

Alsdann auf dunklen Bahnen
Drei Monde kaum entflohn,
Da kam er doch zum Ahnen
Der ritterliche Sohn. —
Und denen jäh das Ende
Der Scheidegruß versagt,
Sie reichen sich die Hände,
Wo neu das Leben tagt.

Doch trübe spricht der eine:
Mein Vater hehr und groß,
Vor deiner Thaten Scheine,
Wie bin ich arm und bloß!
Es war mir nicht beschieden
Ein Wirken glanzumsonnt,
Doch wollt ich Heil und Frieden
Und that, was ich gekonnt.

Da lächelt ihm der Alte,
Bewegt von Schmerz und Lust:
Mein armer Fritz, ich halte
Dich stolz an meiner Brust!
Und ruhig darfst du schlafen,
Du vielgeprüfter Held,
Wie draußen unsre Braven
Auf manchem blut'gen Feld.

Wenn dort der tapfre Streiter
Aufs Banner sterbend fiel,
Dann trug es kühn ein zweiter,
Ein dritter an das Ziel.
Des Feindes Blitze drohten
Umsonst dem Heiligtum, —
Nun liegen still die Toten,
Bedeckt mit ew'gem Ruhm!

Und bist du heut gefallen
In deiner Kriegerpflicht,
Die alten Banner wallen
Noch frisch im Morgenlicht,
Geführt von deinem Sohne
Zu neuer Ehren-Fahrt:
Der erbte Zollerns Krone,
Dazu der Zollern Art.

---

46. An Kaiser Friedrich.

Hermann Lingg. [Gekürzt.]

Erlauchter Toter! Wen'ge waren
Der Tage Deiner Herrschermacht,
Doch zählen sie gleich Jahren
Durch das, was Gutes Du vollbracht.
Dein Volk wird treu es Dir bewahren.
In dem, was Edles Du erstrebt,
Hast Du für alle Zeit gelebt.

Zwei'n Namen in der Weltgeschichte,
Zwei größten, reiht sich Deiner an,
Zwei'n, die in reinem Lichte
Wie Sterne gingen ihre Bahn,
Und die noch lebend im Gedichte
Voll Zauber sind und Geistesschwung
Und jeder Zeit Bewunderung.

Wenn Wipfel sinken, höchste Warten,
Dann weht ein Schauer ernst und kühl,
Und regt nicht nur Standarten,
Auch aller Menschen tiefst' Gefühl.
Die Erde scheint ein Todesgarten
Mit Blumen von dem Licht erhellt
Aus einer andern, höchsten Welt.

Dann reden Geister, reden Thaten —
Auch nur gewollte, sprießen kühn
Zur Zukunft auf in Saaten.
Auch Deine, edler Kaiser, blüh'n,
Ein Hoffnungswort Europas Staaten,
Ein Friedensheil und Segensstand
Dem deutschen Volk, dem deutschen Land.

---

47. An Kaiser Friedrichs Manen.

G. W. (?)

Es rauschen Deutschlands Wälder, es braust das deutsche Meer,
Alldeutschlands Herzen schlagen für Kaiser Friedrich hehr;
Des treuen Volkes Liebe hält stille Totenwacht
Am Grabe seines Kaisers, der ach so früh vollbracht.

Was Du dem Volk gewesen, Dein hoher Sinn erstrebt,
Das werde nie vergessen, so lang ein Deutscher lebt,
Als Vorbild wirst Du leuchten in ferne Zeit hinein,
Du sollst des deutschen Volkes getreuer Eckart sein!

Du liebtest Licht und Wahrheit, ein freies Manneswort,
Du warst des Rechtes Schirmer und der Verfassung Hort,
Ein Feind von Lug und Truge und jedem Heuchelschein,
Wollt'st Du dem treuen Volke ein edler Herrscher sein.

Als Siegesheld gepriesen, im Schlachtensturm erprobt,
Hast Du dem Reiche Frieden vom Kaiserthron gelobt;
Das deutsche Reich sollt blühen in Freiheit, Ruhm und Glück,
Du gabst ihm inn're Ruhe nach heißem Kampf zurück.

Leb' wohl, geliebter Kaiser, im hellen Strahlenlicht,
Vergiß in lichten Höhen des Volkes Liebe nicht;
Mit Deinem blauen Auge, dem milden, treuen Blick
Verfolge Deines Reiches zukünftiges Geschick!

Und seines edlen Vaters gedenkt der treue Sohn;
Er übt in seinem Geiste auf Deutschlands Kaiserthron
Gerechtigkeit und Milde, gepaart mit Heldenmut,
Daß fest auf jungen Schultern des Reiches Schicksal ruht.

---

48. Nachruf an Kaiser Friedrich.

O. Mühlmann.

Du liegst so still — und Lorbeer schmückt Dein Haupt;
Hast ohne Klage, stumm Dein Leid getragen.
Du gleichst dem Baum, der allzu früh entlaubt,
Den allzu rasch des Todes Axt geschlagen,
Und nun, der Frische und der Kraft beraubt,
Nicht fürder kann die andern überragen —
Du Held im Dulden, toter Kaiser, Du,
Wir gönnen Dir die sanfte Grabesruh'!

Als „unser Fritz", in jugendfrischem Mut,
Hast Du die Herzen aller Dir errungen.
Für „unsern Fritz" gab jeder Gut und Blut
Und jubelnd priesen ihn die deutschen Zungen;
Als „unser Fritz" zogst Du zur Rheines Hut
Und hast die Feinde ritterlich bezwungen;
Als „unser Fritz", der Kaiser Friedrich war,
Lebst Du den Deinen jetzt und immerdar!

Ein kräftig Reis entsproßte Deinem Stamm
Mit feinen, zarten, wunderlieben Zweigen;
Echt deutscher Art und preußenfest und stramm
Wird er als Kaiser wie als Prinz sich zeigen;
Den Landesfeinden als ein starker Damm,
Der nie und nimmermehr zu übersteigen —
Ihm helfe Gott, daß ihn kein Sturm zerkracht.
Die Seinen halten treu um ihn die Wacht.

So ruhe aus von Deinem Erdenleid,
Das uns so oft bewegt zu heißen Zähren! —
Nicht wie Prometheus durch der Götter Neid,
Aus Gnaden, um Dich innerlich zu klären,
Warst Du dem Schmerz, dem grausen Weh geweiht,
Dich auch als Held im Leiden zu bewähren,
Und wie nun Lorbeer Deine Stirn umflicht,
Von ew'gem Frieden Dir die Palme spricht.

---

49. Des Kaisers Tod.

Heinrich Ammann. [Leise geändert.]

Ich kam am frühen Abend gegangen übers Land
Zu einer kleinen Hütte, die fern beim Walde stand.
Vor ihrer niedern Thüre, da saß ein alter Mann —
Ich sah, wie aus den Augen ihm Thrän' um Thräne rann.

Da hub ich an zu fragen und sprach ihm freundlich zu:
„Was weinst du, guter Vater? Was störet deine Ruh'?"
Da seufzte tief der Alte, als er mir Antwort bot:
„Und sollt ich denn nicht weinen? — Der Kaiser, der ist tot!"

Und wieder schritt ich weiter auf meinem stillen Gang;
Da lag ein kleines Dörfchen an eines Hügels Hang.
Und bei dem ersten Hause ein junges Weib ich fand,
Die ihr Gesicht bedeckte mit ihrer weißen Hand.

Und ich begann zu fragen, wie ich's vorher gethan:
„Vertrau' mir deinen Kummer und sag', was ficht dich an?"
Da nahm die Hand sie langsam vom Auge thränenrot:
„Und sollt' ich denn nicht weinen? — Der Kaiser, der ist tot!"

Und wieder ging ich weiter und kam der Heimat nah —
Ein frischer Knabe war es, den ich zuerst ersah.
Er kam vom lust'gen Spiele, und auf den Locken stolz
Trug er den Helm, in Händen das Bubenschwert von Holz.

Doch um die Lippen zuckte ein still verhalt'ner Schmerz;
Ich frug: „Du kleiner Streiter, was drückt dein junges Herz?"
Da hat aus seinem Auge ein schneller Blitz geloht:
„Und solltet Ihr's nicht wissen? — Der Kaiser, der ist tot!"

Ich aber stand noch lange und sah ins Abendrot:
„Und ist er auch gestorben, er ist für uns nicht tot.
Sie haben ihn begraben im festen Sarg von Erz —
Doch ewig wird er leben in seines Volkes Herz."

---

50. In der Friedenskirche zu Potsdam.

(?)

Schweigend nahet euch dem Orte,
Wo der große Dulder ruht.
Hinter jener Friedenspforte
Schläft er sanft in Gottes Hut.

Tretet ein mit leisen Schritten,
Hemmet eures Atems Hauch.
Schweren Kampf hat er gestritten,
Wohlverdient die Ruhe auch.

Stört durch Klagen nicht den Frieden,
Der verhüllt des Leidens Spur.
Ihm war so viel Weh beschieden,
Daß der Tod Erlösung nur.

Keiner schien wie er berufen,
Schirm und Hort des Volks zu sein;
Doch hart an des Thrones Stufen
Sprach ein hoher Wille: Nein!

Zwar die Krone durft er tragen,
Doch nur unaussprechlich Leid
Ward zu teil ihm in den Tagen
Seiner kurzen Herrscherzeit.

Flehend hoben alle Hände
Sich empor zu Gott dem Herrn,
Daß des Kaisers Not er ende,
Doch die Hilfe blieb ihm fern.

Bis ein sanfter Tod mit leiser
Hand den Leidenden berührt,
Unsern teuren Heldenkaiser
Zu den Vätern heimgeführt.

Ruhe nun in heil'gem Schlummer
In dem stillen Gotteshaus
Von den Sorgen, von dem Kummer,
Von dem Schmerz des Lebens aus.

Ruhe sanft! Dein Volk hält Wache,
Schützt den Frieden Deiner Gruft,
Bis dereinst des Herrn: Erwache
Dich zu neuem Leben ruft.

III.

Zum Geburtstage Kaiser Wilhelms II.

Kaiser **Wilhelm II.** wurde geboren am 27. Januar 1859. Er bestieg den Thron am 15. Juni 1888.

51. Kaiser Wilhelm II.

P. Tesch.

Wer ist der starke Fürst und Held,
Der wie mit Zaubermacht
Getröstet hat das deutsche Volk
Nach banger, dunkler Nacht?
Wer stieg, umringt von Fürsten hehr,
Der Ahnen echter Sohn,
Mit festem Schritt die Stufen auf
Zu seiner Väter Thron?
Du edles Deutschland, freue dich,
Dein Kaiser hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, dein Wilhelm,
Dein Kaiser Wilhelm ist's!

Wer wacht für dich, du neues Reich,
Das Schwert in tapfrer Hand?
Wer führt mit sicherm Blick die Bahn
Dich aufwärts unverwandt?
Wen grüßt der Jubel heute laut
In Ost, Süd, West und Nord,
Wo nur ein deutsches Herze schlägt
Als treuen Friedenshort?
Du edles Deutschland, freue dich,
Dein Kaiser hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, dein Wilhelm,
Dein zweiter Wilhelm ist's!

Wer steht im Glauben felsenfest
In Leid, in Freud, in Not?
Wer ist dein bester Schirm, dein Schild,
Wenn je ein Feind dir droht?
Wer geht im Kampfe kühn voran
Und führt zum Sieg dein Heer?
Wer schützet deine Gauen weit
Vom Fels bis hin zum Meer?
Du edles Deutschland, freue dich,
Dein Kaiser hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, dein Wilhelm,
Dein Kaiser Wilhelm ist's!

---

52. Das Land der Kaiser.

Adalbert von Hanstein.

Nun zeigt mir das Land im Kreise der Welt,
Wo also sich folgen Held und Held,
Das solche zwei Fürsten zu Grabe trug,
Und dem doch auf dem Throne ein Herz noch schlug;
Wo so blühende Ranken umschlingen den Thron,
Wo die Liebe sich erbt vom Vater zum Sohn,
Wie in Deutschland, im Lande der Kaiser?!

Held Wilhelm starb, der Alldeutschland geeint,
Und Friedrich, der Edle, von allen beweint:

Der Wipfel der Eiche, er neigte sich schwer
Von Früchten des Sieges, des Ruhmes, der Ehr',
Und unter ihm stürzte der stattliche Stamm,
Den zerschellte des Blitzes jäh lodernd Geflamm,
Da schoß aus der Wurzel das blühende Reis,
An Jahren noch jung, doch von Hoffnung heiß,
Und sieh! an des Astes Knospenknauf,
Da blüht schon das jüngste Zweiglein auf!
Wo drängen sich Knospen und Reiser
Wie in Deutschland, am Baume der Kaiser?!

Kaum sank der erhabne Dulder vom Thron,
Da trat auf die Stufen sein mannlicher Sohn
Und rief die Boten aus Reich und Land
Und schwur mit hoch erhobner Hand,
Zu hüten den Frieden, zu schützen das Recht;
Zu bleiben des Staates oberster Knecht!
O sei, wie die Ahnen, ein Hort und ein Held
Den Herzen des treuesten Volkes der Welt!
Wo schlagen sie höher und heißer
Als in Deutschland, dem Lande der Kaiser?!

Und neben dir blühe mit zärtlichem Sinn
Die junge, die liebliche Kaiserin,
Denn, waltet sie liebend durch Herz Dir und Haus,
So breitet sie Segen im Vaterland aus!
Jung Wilhelm blühe Euch beiden heran
Zum echtesten Erben, zum markigen Mann,
Auf daß er einst zeige der staunenden Welt,
Wo in Deutschland sich folgen Held auf Held!
Wo wachsen sie kühner und weiser
Als in Deutschland, im Lande der Kaiser?!

---

53. Zum 27. Januar.

K. v. B. (?)

Drei Worte halten wir hoch und hehr,
Im Herzen wir stets sie bewahren;
Sie halten uns oben im Unglücksmeer

Und schirmen uns treu in Gefahren!
Sie gehen mit uns durch ein nächtlich Geschick
Und leiten uns immer zum freundlichen Glück.

Auf Gott ist das Aug' und das Herz gewandt,
Ihn ehren die Andacht, der Glaube;
Die Allmacht erhält uns mit mächtiger Hand,
Wir werden der Not nicht zum Raube.
Gott stärkt des Volkes, des Heeres Kraft;
Er ist es, der Freuden und Frieden uns schafft.

Das zweite durchströmt so lieblich die Brust
Wie Klänge der heiligen Weihe:
Der Kaiser, der Vater, des Volkes Lust,
Ihm geben für Liebe wir Treue.
Sein Wollen ist fest und väterlich gut;
Ihm weihen wir Liebe und Leben und Blut.

Das Vaterland ist das dritte Wort,
An dem wir mit Hoffnung uns halten,
Mit herrlicher Liebe fort und fort. —
So lassen das Schicksal wir walten;
Wer diesen Worten traut festiglich,
Der nennet mit Ehren ein Deutscher sich.

---

54. An Kaiser Wilhelm II.

Dr. Vasen.

Wo still im Tode Wilhelm und Friedrich ruhn,
Saß schmerzverloren Mutter Germania
Und klagt um ihren alten Kaiser,
Klagt um den Sohn, der so früh ins Grab sank.

Da rief des Ew'gen Stimme vom Wolkenthron:
Leg ab die Trauer, Höchste im Völkerrat!
Denn aus dem Mark der toten Helden
Ließ ich entstammen der Zukunft Hoffnung.

Und sieh! Die Krone, welche im Todeskampf
Des hohen Dulders sterbendem Haupt entsank,
Hebt auf der Sohn und seine Rechte
Greift zu dem flammenden Kaiserschwerte.

„Doch nicht dem Kriege, nein, der Gerechtigkeit,
Gerechter Abwehr soll es geweihet sein!“
So sprachst Du, frommer, starker Herrscher
Einst zu dem lauschenden Ohr der Völker.

Ein stolzer Meerfürst fuhrst Du die Nordlandsfahrt:
Mit scheuem Staunen schaute Dich Ruriks Land,
Dir jauchzten freudig Olafs Enkel,
Grollend bewundert der Dänen Volk Dich.

Der alten Feindschaft tödlicher Haß entflog.
Als neuer Freundschaft edeles Unterpfand
Begrüßten Österreichs und Welschlands
Fürsten und Völker Dich, Deutscher Kaiser.

Im Land der Sonne sang Dir der Musen Chor,
Und grauer Vorzeit Grazien grüßten Dich;
Du lauschtest auch im fernen Norden
Freundlich mäonischem Liederklange.

In Deinen Händen ruhet des ewigen Rechts
Gerechte Wage. Strafe den Frevelmut,
Dem Guten sei ein Hort und gnädig
Höre das flehende Wort des Elends!

O, schirme Deutschlands Flur vor der Feinde Macht
Und schärfe Deutschlands Schwert zu der blutgen Schlacht;
Führst einst Du uns zum heil'gen Kampfe,
Folgen zum Tode wir Dir, o Kaiser.

---

55. An Kaiser Wilhelm II.

Rudolf von Gottschall.

In trauervollen Tagen
Ward Dein der Krone Zier!
Denn um zwei Kaiser klagen
Wir alle ja mit Dir.
Auf ewig unvergessen
Leuchtet der Toten Ruhm:
Aus Lorbeern und Cypressen
Erstand Dein Kaisertum.

Von Glorienschein umflossen,
So würdig und so mild,
Steht wie aus Erz gegossen
Des Ahnherrn Heldenbild.
Er hat den Sieg errungen
In Stürmen der Gefahr,
Den goldnen Reif geschlungen
Glorreich ins Silberhaar.

Der Sohn an seiner Seite,
Wie er im Kampfe groß:
Nun ruht auch er vom Streite
In ew'gen Friedens Schoß.
Ein Dulder auf dem Throne,
Jetzt langer Qual entrückt;
Denn eine Dornenkrone
Ward ihm aufs Haupt gedrückt.

Zwei Sterne sind verblichen;
Glückauf dem neuen Herrn!
Denn Dir, dem jugendlichen,
Glänzt hell der Zukunft Stern.
Ausstrahle reichen Segen
Der Herrscherkrone Gold;
Auf allen Deinen Wegen
Sei Glück und Ruhm Dir hold!

Umrankt, ihr Friedenskränze,
Dies Scepter blütenreich;
Es wecke geist'ge Lenze,
Dem Zauberstabe gleich!
Wächst in des Landmanns Pflege
Der Garben Fülle auf:
O Kunst und Wissen lege
Den schönsten Kranz darauf!

Und wenn's den Feind gelüstet,
Dem Friedensreich zu drohn,
Dann steht Dein Volk gerüstet
Sturmfest um Deinen Thron.
Da mag der Feind zersplittern
An Deinem Herrschersitz!
Du führst in Kriegsgewittern
Des Schwarzen Adlers Blitz.

---

56. Vom Fels zum Meer.

G. Adolf Wätzoldt.

Hoch ragt empor auf felsenfestem Grund
Die Zollernburg in altersgrauen Tagen,
Sie schaut hinab und sieht in weiter Rund'
Die Ströme nordwärts ihre Schiffe tragen;
Sie ziehen hin mit Lasten reich und schwer
Vom Fels zum Meer.

Da wird's zu eng in seinem Felsenschloß
Dem Zollernaar, er lüftet seine Schwingen,
Und wo hinab mit Schiff und Kahn und Floß
Die Ströme munter durch die Thäler springen,
Da fliegt er mit der Wolken dunklem Heer
Vom Fels zu Meer.

Und in den Marken zwischen Sumpf und Sand,
Wo tief in Wäldern rauschen mächt'ge Föhren,
Die Seeen glänzen weit hinein ins Land,
Da ist der Aar gekürt zu hohen Ehren.
Das Scepter führt er, und er wirft den Speer
Vom Fels zum Meer.

Und weiter fort mit kräft'gem Flügelschlag
Schwingt sich der Aar, zu höh'rem Ziel zu steigen.
Am Balt'schen Meer erglänzt sein Ehrentag,
Die Fahnen vor der Majestät sich neigen.
Die Königskrone leuchtet hoch und hehr
Vom Fels zum Meer.

O Zollernaar, breit' Deine Flügel aus
Zu Schutz dem Volke und dem Vaterlande,
Dich schreckt nicht Sturm und wilder Wogen Graus,
Du schlägst der Feinde Schar in feste Bande,
Du bist des deutschen Reiches Ehr' und Wehr
Vom Fels zum Meer.

---

57. Ein Lied vom schwarzen Adler.

Heinrich v. Treitschke. [Geändert.]

Mächtig rauschen deine Schwingen,
Hellen Auges, schwarzer Aar,
Schaust du auf die blanken Klingen
Deiner deutschen Heldenschar.
O, wie oft, seit du entflogen
Deiner schwäb'schen Heimatburg,
Bist du siegreich ausgezogen,
Zwei Jahrhunderte hindurch!
Unser Volk mit frohem Ahnen
Folgte deinen Herrscherbahnen:
„Wird uns neu versunk'nes Glück?
Kehrt der Staufen Reich zurück?" —

Blutend lag das Reich darnieder,
Roh geschändet, ausgeraubt,
Fremde Brut in seine Glieder
Eingefilzt und eingeklaubt.
Franzmann, Däne, Pol' und Schwede
Hielt in deutschen Landen Haus;
Aber du in grimmer Fehde
Warfst sie kühn zum Reich hinaus.
Warst des Reiches Held und Mehrer,
Schlugst die Feinde, die Verheerer,
Ruhelos vom Rhein zum Rhyn,
Junger Aar von Fehrbellin.

O, wie stolz in weitem Kreise
Flogst du ob dem Preußenland,
Als der königliche Weise
Einer Welt in Waffen stand;
Als des Völkerzornes Stimme
Donnernd auf zum Himmel schlug;
Als sich hob in heil'gem Grimme
Deutschland wider welschen Trug.
Vater Blüchers Auge flammte,
Vorwärts stürmte die gesamte
Preußenjugend waffenfroh —
Starker Aar von Waterloo.

Und du senktest still die Flügel,
Müde von des Kampfes Trutz.
Friedlich lachten Thal und Hügel,
Ruhten froh in deinem Schutz. —
Goldner Friede! — Reiche Auen,
Helle Lust beim Rebenblut,
Sanfter Liebreiz frommer Frauen,
Freier Männer Fleiß und Mut!
Und von deutscher Lehrer Munde
Flog des freien Denkens Kunde
Welterobernd weit und breit —
Heil dir, stille Friedenszeit!

Wieder flatterten die Fahnen
Stolz voran in heißer Schlacht:
Treu dem Vorbild ihrer Ahnen
Hielten deutsche Söhne Wacht.
König Wilhelm, der im Norden
Deutscher Lande Schirmherr war,
Führte gegen welsche Horden
Seine tapfre Kriegerschar,
Führte sie auf blut'ger Reise
Nach dem höchsten Siegespreise:
Holte wieder Straßburgs Dom,
Machte frei den deutschen Strom.

Dann durch Berg und weite Forsten
Flogest heim du, Königsaar,
Zu den schwäb'schen Felsenhorsten,
Wo einst Deine Wiege war. —
O erfüllet sind die Zeiten,
Wahrheit ist der Dichter Traum,
Deinen Fittich thust du breiten
Über Deutschlands fernsten Raum.
Weithin strahlt die Kaiserkrone,
Glänzt der Flamberg der Ottone,
Unsres Reiches Zier nnd Wehr —
Deutschland frei vom Fels zum Meer.

58. Gelübde.

Wilhelm Krüer.

Mit Gott, mit Gott! im heißen Drang der Tage,
Soll unser Wahlspruch sein.
Er hält des Krieges und des Friedens Wage,
Er giebt uns Sonnenschein!

Dem Kaiser Heil! — Zum Schilde unsrer Ehre
Hält Treue uns vereint.
Wir stehn bei ihm in festgeschloss'ner Wehre
Und fürchten keinen Feind!

Und Vaterland, für das der Arm sich stählet
Zur Stunde der Gefahr,
Du höchster Preis, der unsern Mut beseelet,
Dein sind wir immerdar!

59. Wilhelm II.

Gustav Weck.

Du kehrtest heim, im Ohr noch die Gesänge
Der Meeresflut, die Dich nach Norden trug;
Vor Augen Frühlingsglanz und Festgepränge,
Der Fackeln Lodern und der Banner Flug,
Und, farbenbunt, das fröhliche Gedränge
Der Völker, feiernd Deinen Siegeszug:
Ja, einen Sieg, von keinem überboten,
Doch, die ihn Dir bereitet, sind die Toten!

Sie ruhn, indes im Jugendsonnenscheine
Du von der Newa fuhrst zum heil'gen Rom;
In seiner Eltern stiller Gruft der eine,
Der andre drüben in des Friedens Dom;
Auch sonst noch mancher unterm Marmorsteine
Und tausend fern im Thal, an Berg und Strom:
Und alle kämpften treu und durften sterben,
Vertrauend ihrem Werk und ihrem Erben!

Dir, Herr, und uns! — Und wie die Adlerfahne
Den alten Stamm zu neuen Ehren wies,
Von Schleswig-Holsteins grünem Wiesenplane
Bis zu den Blumenhügeln von Paris:
So schließe sich auch künftig der Germane
Ans Kaiserbanner, Deutschlands goldnes Vließ,
Zu frohem Schaffen, wie zum tapfern Streite
Der Toten Schar erwählend als Geleite.

Mit Wunden, Waffen, Helmgefieder tragend
Und Diademe, schwebt der lichte Chor,
Der Feinde Schrecken, die sich rings verzagend
Im Dunkel bergen, hinter Turm und Thor;
Du aber hebst, die Straße Dir erfragend,
Zu seinem Glanz den ernsten Blick empor,
Und rüstest Dich in Glauben, Kraft und Schöne,
Daß eigne That der Väter Thaten kröne!

---

60. Deutschland hoch!

M. Nicolaus.

Deutschland hoch! aus alten Zeiten
Künden Barden deinen Ruhm;
Deutschland hoch! mit deinen Recken,
Deines Volkes Heldentum!
An den Wäldern der Vogesen,
An der Weichsel fernem Strand,
Ist ein kräftig „Halt!" zu lesen:
„Wanke nie, mein Vaterland!"

Von den Alpen bis zum Meere
Deutscher Zunge Liederschall,
Bei dem Bürger, in dem Heere
Deutscher Treue fester Wall!

Preußen, Sachsen und Teutonen,
Bayern, Schwaben — stammverwandt —
Treu vereint in allen Zonen:
„Schirm dich Gott, du deutsches Land!“

Starkes Reis der Zollerneiche,
Kaiser Wilhelm, sei gegrüßt!
Deiner Väter Ruhm und Segen
Hat Dich stark und wach geküßt.
Auf des Thrones heil'ger Höhe,
Mit dem scharfen Schwert zur Hand,
Sei dem Feind ein warnend „Wehe!“
„Friedefürst“ dem Vaterland!

---

61. Am Geburtstage des Kaisers.

Ludwig Kübler.

Was brauset durch Deutschland so mächtig die Lust,
Was dehnet und hebet uns allen die Brust?
Was lodert im Herzen so herrlich die Glut
Und giebt bis zum Tod uns den fröhlichen Mut?
Das schaffet die Lieb', die uns allen erwacht
Und Thaten des Ruhmes, der Treue vollbracht.

Sie lebe und webe und schlinge das Band
Der Eintracht durch Deutschland mit segnender Hand!
Sie glüh' in dem Volk, in den Fürsten zugleich,
Daß fröhlich gedeihe das herrliche Reich!
Sie gebe dem Herzen des Kaisers die Kraft,
Die glücklich vollbringt und das Gute erschafft!

Wir wollen sie hüten die heilige Glut,
Und Treue bewahren als köstliches Gut.
Die Liebe, die Treue, die Freiheit, das Recht,
Sie sollen uns bleiben stets teuer und recht,
Sie sollen uns stärken in Kampf und in Leid
Und Deutschland erhöhen zu jeglicher Zeit.

Nie weiche die Kraft, die vom brausenden Meer
Sich regt bis zur Alphöh' so mächtig und hehr,
Stets flute und strebe der schaffende Geist,
Der Thaten vollführt, die der Enkel einst preist,
Er füge in Deutschland zur Macht und zum Glanz
Die Fülle, des Friedens nie welkenden Kranz.

---

62. Dem Kaiser.

Ernst Scherenberg. [Geändert.]

Ein Held noch in Rüstung, den Tod in der Brust,
Doch heiligen Feuers erglommen,
So ist Kaiser Friedrich, der Pflicht sich bewußt,
Zu seinem Volke gekommen.

Er tauschte des Südens balsamische Luft
Mit des Nordsturms grimmigem Tosen —
Er folgte dem siegreichen Vater zur Gruft,
Als ringsum blühten die Rosen.

Ihm sollten sie duften! — Er sah sie nicht mehr,
Sah nicht im Kelche die Thräne. —
Ein Schmerzensschrei klang durch die Lande umher. —
Verweht, ihr Königspläne! —

Doch nein, die Flamme, die euch beseelt,
Der Geist kann nicht ersterben!
Er wird geläutert, er wird gestählt
Von Sohn auf Sohn sich vererben.

Du junger Kaiser, der um den Ahn,
Der um den Vater getrauert,
Was Deine weinenden Augen sah'n,
Hat tief Dir das Herz durchschauert.

Zwiefacher Segen umschwebt Dein Haupt,
Sich herrlich zu ergänzen:
Was in zwei Kaisern uns geraubt,
Soll eins in Dir erglänzen.

---

63. Dem Kaiser Heil!

Karl Wicklein. [Leise geändert.]

Dem Kaiser Heil! Dem starken Hort!
Ihm klinge freudig mein erster Ton!
Alldeutschland hört sein Friedenswort,
So folgt den Vätern treu der Sohn.
Heil unserm hohen Herrn!
Gott segne Deutschlands Kaiserthron
Und Deutschlands hehren Stern!

Den Kaiserthron, auf Lieb erbaut,
Wie ziert ihn herrlich ein groß Geschlecht!
Vom Fels zum Meer ertönt nun laut
Das Lied der Treue, fromm und echt.
Heil unserm hohen Herrn!
Gott segne Deutschlands Ruhm und Recht
Und Deutschlands hehren Stern!

Und braust der Sturm und droht der Feind
Und ruft uns grimmig zu heißer Schlacht,
Wir gehn mit ihm dann treu vereint,
Des Väter Deutschland stark gemacht.
Heil unserm hohen Herrn!
Gott segne Deutschlands Wehr und Macht
Und Deutschlands hehren Stern!

64. Der Kaiserin Viktoria Augusta.

Ernst von Wildenbruch.

Junges Haupt in blonden Locken,
Liebes, gütiges Gesicht;
Hörst Du, was der Klang der Glocken
Heut von allen Türmen spricht?

Auferstehung aller Herzen
Aus den Leiden, aus der Not;
Tiefer Trost nach tiefen Schmerzen,
Neues Leben nach dem Tod.

Alle Hoffnung schien zu flüchten,
Deutschland war so arm, so leer;
Und nun hängt von süßen Früchten
Uns der Baum des Lebens schwer.

Und inmitten all der Fülle
Sanft bescheiden stehst Du da:
Grüß Dich Gott, Du hohe, stille
Kaiserin Viktoria!

Sieh, es zieht ein heil'ger Schatten
Durch das Volk der Preußen hin:
Wir besaßen und wir hatten
Eine heil'ge Königin.

Wie des Himmels lichte Wolke
Geht sie mit uns immerdar;
Werde Deinem deutschen Volke,
Was Luise Preußen war!

Wie sie all die bittern Thränen
Ihres armen Volks gezählt,
Wie sie ganz in Gram und Sehnen
Seinem Schicksal sich vermählt:

So bei Deinem Volke wohnen
Wirst auch Du in Leid und Lust,
Und die Herzen von Millionen
Schlagen dann in Deiner Brust.

Dir zu Füßen wird sich breiten
Dreimal köstliches Geschmeid:
Perlen, die von Augen gleiten,
Thränen heil'ger Dankbarkeit.

Solche Thränen, sie erquicken
Süß wie Himmels süßer Tau,
Und der Name wird Dich schmücken:
„Unsers Deutschlands liebe Frau."

65. Kaiser Wilhelm II.

Georg Hermann. [Geändert.]

In des Winters starre Bande
Liegt gefesselt die Natur,
Doch im lieben deutschen Lande
Leuchtet heut' des Frühlings Spur.
Unser Herz schlägt froh und freier,
Unsre Seele ist erfüllt
Ganz von Mut am Tag der Feier,
Dem der Segen reich entquillt.

In der vollen Kraft der Jugend
Ziert der Zollern alten Thron,
Ausgeschmückt mit jeder Tugend,
Kaiser Friedrichs großer Sohn!
Segnend schau'n vom Himmel nieder
Seine Ahnen, stark und mild,
Und es preisen unsre Lieder
Ihn, der Väter Ebenbild.

Durch des Nordmeers eis'ge Wogen,
Nach Hesperiens heiterm Strand,
Bist Du, kühner Held, gezogen
Für das deutsche Vaterland!
Ob Dir gleich die Macht beschieden,
Die den stärksten Feind bezwingt,
Willst Du einzig nur den Frieden,
Der uns Heil und Wonne bringt!

Möge Gott mit reichem Segen
Dich begleiten für und für,
Um Dich sein auf allen Wegen,
Wilhelm, unsres Landes Zier!
Möge bis in ferne Zeiten
Diesen hohen Ehrentag
Deutsche Treue stets begleiten
Bis zum letzten Herzensschlag!

66. Hoch Kaiser Wilhelm II.!

W. Kalthoff. [Leise geändert.]

Dem Kaiser Wilhelm dreifach donnernd Hoch!
Allüberall laßt seine Banner wehen!
Als Friedefürst, als Held im Kampfgewog
Wird er, den Vätern gleich, zum Volke stehen.
Drum laut erschall's durch alle Lande weit:
Er lebe hoch! und Gott schütz' ihn zu jeder Zeit!

Dem Kaiser Wilhelm reicht die deutsche Hand!
Ihm, dessen Brust durchglüht ein heilig Streben!
Er fürchtet nichts als Gott, der ihn gesandt,
Und will im Volk als treuer Vater leben.
Drum laut erschall's durch alle Lande weit:
Er lebe hoch! und Gott schütz' ihn zu jeder Zeit!

Ja, Kaiser Wilhelm, Friedrichs edler Sohn,
Heil Dir, Du Hort, Du Stolz der deutschen Gauen!
Mit Gut und Blut stehn wir zu Deinem Thron,
Bewachen treu mit Dir Germaniens Auen!
Wir rufen's laut in alle Lande weit:
Ja lebe hoch und Gott schütz' Dich zu jeder Zeit!

67 Grüß Gott!

Grüß Gott, grüß Gott viel tausendmal
Dich, Kaiser, Herr und Held!
Erglühn im jungen Morgenstrahl
Sieht Deinen Thron die Welt.
  Wie dunkel, wetternächtig
  Uns auch die Zukunft war:
Aufging die Sonne prächtig.
Hinan denn, Kaiseraar!

Hinan, hinan im Sonnenflug
Zu Deutschlands Schirm und Wehr!
Es zieht vor Deinem Siegeszug
Der Friedensengel her.
  Wie Wilhelm schwertgewaltig,
  Wie Friedrich friedensmild:
So kraft- und lichtgestaltig
Erstrahlt Dein Kaiserbild.

Glückauf! glückauf! des Höchsten Hand
Sei mit Dir allezeit!
So führe Volk und Vaterland
Zu Heil und Herrlichkeit!
Wir schwören heut aufs neue,
Von heil'ger Glut durchloht,
Dir, Kaiser, Lieb und Treue,
Ja, Treue bis zum Tod.

68. Gut Kaiserlich!

Es braust ein Ruf so stolz und hehr
Im Hall der Glockenlieder
Zum Süden hin vom nord'schen Meer
Die Lande auf und nieder:
So weit die deutsche Zunge klingt
Und deutsche Faust die Waffe schwingt.
Mein Kaiser! — Deutschland grüßet Dich
Am Kaisertag „gut kaiserlich"!

„Gut kaiserlich" ertönt der Ruf,
Braust's donnernd durch die Marken,
Seit deutscher Geist das Reich erschuf,
Durch Eintracht zu erstarken.
Und wer es treu mit Deutschland meint,
Und wer des alten Haders Feind,
Und wer ein deutsches Herz in sich,
Ist Deutschlands Sohn „gut kaiserlich."

Und führt ein Feind des deutschen Bau's
Ins Feld die alten Tücken:
„Gut kaiserlich"! beschirmt das Haus,
Läßt keinen Stein verrücken.
Es hält bei Tag, es hält bei Nacht
Die treue deutsche Fahnenwacht.
Mit deutschem Schwert schützt Deutschland sich,
Schützt sich das Reich „gut kaiserlich."

„Gut kaiserlich!" dies Feldgeschrei
Erhoben immer wieder,
Braus't alle Sonderbündelei
Und alle Selbstsucht nieder. —

So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt:
Mein Kaiser! Deutschland grüßet Dich
Am Kaisertag „gut kaiserlich."

69. Dem Kaiser.

Karl Schlesinger.

Singt, Völker Deutschlands, ein Loblied dem Kaiser:
Heil Dir, an Hoheit und Liebe so reich!
Lorbeer und Palme schmücken Dich, weiser
Herrscher und Vater des Volkes zugleich.
Nimm unsre Grüße huldvoll entgegen,
Hör' unsrer Lieder rauschenden Chor!
Daß Deinem Throne Gott spende Segen,
Steigt das Gebet Deines Volkes empor:
„Gott schirme Deutschland mit mächtiger Hand!
Heil Dir, o Kaiser, o Vaterland!"

Glänzend zur Seite steht Dir voll Milde,
Kaiser, die edelste Herrscherin;
Gnadenvoll streut sie ins deutsche Gefilde
Perlen des Wohlthuns, der Liebe dahin.
Glorreich umstehen des Kaiserthrons Stufen
Herrliche Sprossen des Zollern Geschlechts,
Alle zum Stolze Deutschlands berufen,
Bürgen des Friedens, Bürgen des Rechts.
„Gott schirme Deutschland mit mächtiger Hand!
Heil Dir, o Kaiser, o Vaterland!"

Wie um die Sonne die Sterne sich reihen,
Leuchtende Welten, ein endloser Kranz,
So Dir, o Kaiser, die Fürsten sich weihen,
Einig im Bunde des Vaterlands.
Rings um die Fürsten die Völker sich scharen,
Einig die ganze deutsche Nation,
Jubelnd im Glück, bereit in Gefahren,
Selbst sich zu opfern für Deutschlands Thron.
„Gott schirme Deutschland mit mächtiger Hand!
Heil Dir, o Kaiser, o Vaterland!"

In Deutschlands Größe die Mächte sich schatten,
Wiegt sich die Welt in des Friedens Traum.
Blüten und Blumen schmücken die Matten,
Goldene Früchte trägt Acker und Baum.
Schaffen des Geistes, Werke der Hände,
Arbeit der Kräfte, alles gedeiht;
Denn für des Friedens beglückende Spende
Hast Du, o Kaiser, Dein Leben geweiht.
„Gott schirme Deutschland mit mächtiger Hand!
Heil Dir, o Kaiser, o Vaterland!"

Doch wenn Gewitter und Stürme sich heben,
Wenn die Kanone donnert: „Zur Schlacht!"
Dann ruft Alldeutschland: „Der Kaiser soll leben!"
Stürzt auf den Feind, hält am Rheine die Wacht;
Dann bringt des Sieges flatternde Fahnen,
Kaiser, Dein Volk in die Heimat zurück,
Glänzend erneuernd den Ruhm seiner Ahnen,
Neu zu umfangen das häusliche Glück.
„Gott schirme Deutschland mit kräftiger Hand!
Heil Dir, o Kaiser, o Vaterland!"

Stark ist des Reiches Veste gegründet,
Niemals erschüttert, ein Felsen im Meer.
Liebe zu Gott und zum Reiche verbündet —
Das ist der Deutschen gewaltige Wehr.
Segne den Kaiser, o König der Ehre,
Segne die Fürsten, Thron und Altar!
Segne uns alle, führ' unsre Heere,
Sei unser Hort, unser Glück immerdar!
„Gott schirme Deutschland mit mächtiger Hand!
Heil Dir, o Kaiser, o Vaterland!"

---

70. Heil unserm König, unserm Kaiser Heil.

G. W. F. Heinemann.

Kennt ihr den Gruß, der tausendfältig schallet
An diesem schönen Kaiserfeiertag,
Der rings im deutschen Reiche wiederhallet
Und ruft die reichsten Hochgefühle wach?

Es ist ein Gruß aus tiefem Herzensgrunde,
Dran Hohe, Niedre, alle nehmen teil,
Es ist der Segensgruß im Jubelmunde:
Heil unserm König, unserm Kaiser Heil!

Wohl sind die Jahre schnell dahingeschwunden,
Seit er zuerst das Licht der Welt erblickt,
Doch alle unsers Gottes Huld bekunden,
Die ihn so reich gesegnet und beglückt.
Sie hat das Leben ihm bewahrt, erhalten,
Und der Gesundheit lieblich, schönes Teil;
Mit ihm sei ferner Gottes Gnadenwalten:
Heil unserm König, unserm Kaiser Heil!

Ein hohes Gut ist seinem Haus beschieden
Im Wohl der Gattin, in der Kinder Blühn;
Er sieht voll Danks ringsum den goldnen Frieden,
Viel Fürstenherzen ihm in Freundschaft glühn.
Es prangt das deutsche Reich in hellem Glanze,
In kräftger Einheit langersehntem Teil;
Sein Fürst sich freu' in seinem Ehrenkranze:
Heil unserm König, unserm Kaiser Heil!

Das ew'ge Wort ist Leuchte seinen Füßen,
Gerecht und fromm zu schalten, er verspricht,
Drob jauchzt sein Volk in tausend Huld'gungsgrüßen,
Ihm treu zu sein, bis Herz und Auge bricht.
So halten treulich Fürst und Volk zusammen
Bei gleichem Trachten nach dem besten Teil,
Gen Himmel braust ein Sturm in Liebesflammen:
Heil unserm König, unserm Kaiser Heil!

---

71. Dem Kaiser.

Dem Kaiser Heil! So jubelt's durch die Lande!
Dem Kaiser Heil! Frohlockt der Glockenton;
Vom Rhein bis hin zum fernen Ostseestrande
Wird heute dieser Gruß geweiht dem Thron.
In aller Antlitz sich die Freude malet,
Aus jedem Auge hell der Wunsch erstrahlet:
Dem Kaiser Heil!

Die Liebe weiht der Liebe sich zum Lohne,
Heut' wo des Volkes Freudenquelle quillt;
Die Liebe zu dem Kaiser auf dem Throne
Jedweden Streit auch der Parteien stillt.
Ein Wunsch nur ist's, dem jedes Herze lauschet,
Ein Jubelruf, der durch die Gauen rauschet:
Dem Kaiser Heil!

Treu standen wir zu jedem unsrer Kaiser,
Die stets so fürsorglich für uns gewacht,
Die unsrem lieben deutschen Vaterlande
Des Friedens Glück, des Ruhmes Glanz gebracht;
Was Träume einst die Väter ließen schauen,
Heut' ist es wahr, drum braust's in allen Gauen:
Dem Kaiser Heil!

So rausche hin auf leichten Aares Schwingen
Mein Jubelruf, hin eile deine Bahn!
O Leier töne, mächtiger erschalle,
Dem Festgeläute klinge kühn voran!
Dem Kaiser Heil, du traute Saite, rühre!
Alldeutschland einen, einen Wunsch erküre:
Dem Kaiser Heil!

---

72. An Deutschlands erste Frau.

Karl v. Gerok.

Hohe Frau, des Reiches Wonne,
Die als holder Friedensstern
Leuchtet im Gefolg der Sonne:
Unsres Kaisers, ihres Herrn; —
Er der Aar mit Kron und Kralle,
Held vom Helmbusch bis zum Sporn,
Du die „Taube sonder Galle",
Du die „Rose ohne Dorn!"

Kaiserin von Gottes Gnaden,
Die mit sanfter Majestät,
Froh begrüßt auf allen Pfaden,
Durch die deutschen Gaue geht,
Die man selbst im „Reicheslande"
— Heißt sie doch Viktoria —
Trotz verjährter welscher Bande
Herz um Herz erobern sah!

Mutter, reich an Ehr und Glücke,
Die in ihrer treuen Hut
Warm im Neste, bis sie flügge,
Pflegt die junge Adlerbrut;
Die in munt'rer Kinder Mitte
Häuslich waltet ernst und mild,
Deutscher Ehre, Zucht und Sitte
Allem Volk ein Musterbild!

Freundlich Herz, das voll Erbarmen
Für die Not des Volkes schlägt,
Unters niedre Dach des Armen
Gerne Trost und Freude trägt;
Für der Kinder Gruß zu danken
Ein beglückend Lächeln hat
Und als Engel sich dem Kranken
Neigt auf seine Lagerstatt!

Gott mit Dir! Zwei Kaiserinnen
Sehn wir, ach! im Witwenkleid
Gramversunken, einsam sinnen
Ob entschwundner Herrlichkeit;
Möge Dein das Schicksal schonen,
Sei Dir lang das Leid erspart,
Das sich mit dem Glanz der Kronen
Wie mit Perlen Thränen paart!

73. Heil dem Kaiser!

P. Tesch.

Heil Dir, o Kaiser hoch und hehr!
Wie hallt der Ruf vom Fels zum Meer
Durch Deutschlands weite Gauen!
Sturmfest stehn wir um Deinen Thron
Mit Dir, Du Hohenzollernsohn,
Im Frieden wie im Streite!
Nimm dar den Gruß aus tiefstem Herzensgrunde:
— Er klinget freudig heut von Mund zu Munde —
Heil Dir, Du Held und Kaiser!

Du gehst dem Volke kühn voran,
Du führest uns auf sichrer Bahn
Zu neuem Glanz und Ruhme.
Hell strahle Deiner Krone Pracht,
Des Reiches Herrlichkeit und Macht
Bis in die fernsten Zeiten!
Nimm dar den Gruß aus tiefstem Herzensgrunde:
— Er klinget freudig heut von Mund zu Munde —
Heil Dir, Du Held und Kaiser!

Glückauf! Des Höchsten mächt'ge Hand
Erhalte Dich dem Vaterland
Und schütz' Dich jede Stunde!
Fest ist das Band, das uns umschlingt,
Das keines Feindes Macht bezwingt:
Die alte deutsche Treue.
Nimm dar den Gruß aus tiefstem Herzensgrunde:
— Er klinget freudig heut von Mund zu Munde —
Heil Dir, Du Held und Kaiser!

Inhaltsverzeichnis.

Louis Heusers Buchdruckerei in Neuwied.

Patriotische Dichtungen zur Schulfeier an den Kaisertagen

Neuwied [u.a.] 1890